

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1928**

27.8.1928 (No. 236)



# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mk. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Fortsetzung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung  
Verlag: Carl v. Witten, Franzensbrunn, Wälder für den Familienklub, Was der kathol. Welt, Sportbeilage  
Post für Inland: 10 Pfg., Ausland: 12 Pfg. für die Post. Redaktion: Carl v. Witten, Franzensbrunn, Wälder für den Familienklub, Was der kathol. Welt, Sportbeilage  
Post für Inland: 10 Pfg., Ausland: 12 Pfg. für die Post. Redaktion: Carl v. Witten, Franzensbrunn, Wälder für den Familienklub, Was der kathol. Welt, Sportbeilage

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Zeile für 10 Tage 10 Pfg., auswärts 12 Pfg. für Gelegenheitsanzeigen 5 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt bei Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, promptem Einzahlung ab. Kontant kommt der Rabatt in Wegfall. Es gibt den Tagesmanuskript 5 Pfg.

Nr. 236 (8 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 27. August 1928

66. Jahrgang

## In Kürze

Der Eisbrecher „Krafft“ rüstet sich zur Fahrt nach der Ringebai.

Bei einer Notlandung eines französischen Militärflugzeuges bei Mainz wurden der Führer und der Beobachter getötet. Das Flugzeug ging in Flammen auf.

Stresemann ist gestern nachmittag 3 Uhr in Paris eingetroffen, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Reichsminister a. D. Dr. Marx hielt bei der Hundertjahrfeier des Kurortes Hofgastein eine Rede, in welcher er für den Anschluß Deutschlands an Österreich eintrat.

Admiral Meyer-Waldeck, der Gouverneur von Kiautschau, ist gestorben.

## Die Anduldbarkeit in aller Welt

Die Konfession der Hauptfaktor auch in der amerikanischen Präsidentschaftswahl (Eigener Bericht.)

New York, 26. Aug.

Die Religion oder besser gesagt, die Konfession wird bei der Wahlkampagne um die Präsidentschaft in den U.S.A. nach der „New York Daily News“, trotz der Kampfe um die Prohibition und die Abbrüftung die Hauptrolle spielen. Das Blatt hat in den sechs Counties des Staates New York eine Vorabstimmung veranstaltet, die für Hoover 1043 und für Smith 2074 Stimmen ergibt. Es bemerkt dazu, die Wahlschlacht werde auf Grund dieses Symptoms mit aller Wahrscheinlichkeit von dem Katbestand beherrscht werden, daß „Smith von römisch-katholischen Eltern geboren und der katholischen Kirche unbedingt treu geblieben ist“. Die Vorabstimmung soll gezeigt haben, daß katholische Republikaner für den katholischen Demokraten Smith stimmten, während protestantische Demokraten ihre Stimme dem protestantischen Republikaner Hoover gaben. Diese Trennungslinie habe sich mit aller Schärfe in vielen Sektionen feststellen lassen. Jedenfalls macht Smith, den keine Menschenwürde auszeichnet, aus seiner Kreuze zu seiner römisch-katholischen Konfession kein Hehl. Eine Episode der letzten Tage ist in dieser Hinsicht bezeichnend: Reporter berichteten über die Sonntagverrichtung des Gouverneurs Smith in einem Ferienort u. a., er habe den Gottesdienst besucht. Smith erklärte zu dem Bericht, sie hätten einen kleinen Satz vergessen, nämlich: „wie er es seit einem halben Jahrhundert tut“.

## Die Mächte kapitalisieren vor dem neuen China

Auch Amerika verlegt sein Konsulat nach Nanjing! (Eigener Bericht.)

New York, 26. Aug.

Der amerikanische Generalkonsul in Shanghai hat sich nach Nanjing begeben, um die seit einem Jahre von chinesischen Soldaten besetzten Konsulatsgebäude zu beschützen. Nach Durchführung von Reparaturen wird das Konsulat sofort eröffnet. Die „New York Times“ erfährt aus Nanjing, daß die Uebernahme der deutschen Konsulatsgebäude nach Nanjing unmittelbar bevorsteht. Das Blatt bemerkt dazu, dieser Schritt sei bei Deutschland selbstverständlich, weil keinerlei Meinungen wegen extraterritorialer Rechte, Schadensansprüchen und dergleichen bestünden.

## Admiral Meyer-Waldeck †

Berlin, 26. Aug. Der Kommandeur von Kiautschau im Weltkrieg, Vizeadmiral a. D. und Gouverneur a. D. Alfred Meyer-Waldeck, ist am Sonntag in Bad Kissingen, wo er zur Kur weilte, an den Folgen eines schweren Magen- und Herzleidens im Alter von 64 Jahren gestorben. Seine Gattin und seine beiden Kinder, ein Sohn und eine Tochter, haben sich nach Kissingen begeben, um den Verstorbenen nach Heidelberg zu überführen, wo am Dienstag die feierliche Beisetzung stattfinden wird.

## Das Welttheater ...

„Theatrum mundi“: Das Welttheater ist der Titel eines der tiefstinnigen Dramen Calderons. Wer die Politik insgesamt, und besonders diejenige unserer Tage, als Welttheater mit mehr oder weniger guter Regie betrachtet, und dabei nicht vergißt, nach den leitenden Regisseuren Ausschau zu halten, wird so ziemlich ein wahrheitsgetreues Bild sich machen können. Eine gute Dosis Wirklichkeitsinn wird den Betrachter ferner davor bewahren, die Deklamationen auf der Weltbühne wörtlich zu nehmen. Er wird sie vorzüglich aber unerbittlich in unser ehrliches gutes Deutsch überlegen.

So auch heute wieder, wo eine neue Ratstagung in Genf beginnt. Zwei nicht unbedeutende Persönlichkeiten fehlen diesmal: Der englische Außenminister Chamberlain und der deutsche Außenminister Dr. Stresemann. Der normale Geschäftsgang wird zwar unter der Abwesenheit dieser beiden Staatsmänner nicht sonderlich leiden, da die Delegationen aus Berlin und London anwesend sein werden. Aber gerade die Probleme, deren Lösung dem gesamten deutschen Volk so sehr am Herzen liegt, werden voraussichtlich völlig aus dem Bereich der Erörterungen ferngehalten werden. Die Räumungsfrage wird vertagt werden, und in Paris wird man sich vergnügen die Hände zu reiben, weil die Krankheit des deutschen Reichsaussenministers die französische Regierung der Pflicht enthebt, die Wäste abzuwerfen und das wahre Gesicht zu zeigen.

Auch in London wird man wegen des Fernbleibens Dr. Stresemanns von der Völkerbundstagung keine Träne vergießen. Ganz bequem kann man nun weiterhin die Bereitschaft zur Zurückziehung der Besatzungstruppen betonen, in Wirklichkeit aber mit Rücksicht auf das erneut liebgewordene Frankreich nichts unternehmen. Ungefragt kann der fremde Militarismus am Rhein sein Unwesen weiter treiben, denn so mancher Monat wird vergehen, bevor sich wieder für Deutschland eine so günstige Gelegenheit zur Aufrollung des gesamten Fragenkomplexes bietet, wie es jetzt in Genf der Fall ist.

Wir brauchen den Mut jedoch nicht sinken zu lassen, vorausgesetzt, daß das deutsche Volk in der Räumungsfrage wie bisher einig bleibt. Auch von der Wilhelmstraße aus können die Nebel angelegt werden, um den schweren Bloß, genannt Rheinlandbesetzung, in Bewegung zu bringen. Die häusliche Arbeit ist ja Dr. Stresemann nicht unterlag, nur die Weise nach Genf unterbleibt. Und außerdem ist diesmal sicher Paris wichtiger als Genf ...

und bei dem in der amerikanischen Botschaft abgestiegenen Staatssekretär Kellogg vor, um seine Karte abzugeben. Als das Auto mit Dr. Stresemann in der Rue de Ville in den Hof der deutschen Botschaft einfuhr, begrüßte ihn auch hier eine zahlreiche Menge in überaus herzlicher Weise. Sofort nach seiner Ankunft in der Botschaft hat sich Dr. Stresemann in seine Privatstube zurückgezogen.

Der Außenminister tratte sodann um 6 Uhr in Begleitung des Dolmetschers Dr. Schmidt dem französischen Außenminister Briand einen Besuch ab. Die Unterredung dauerte 40 Minuten. Vor dem Ministerium des Aeußern hatten sich etwa 1000 Personen eingefunden, die Dr. Stresemann bei seiner Ankunft zum Teil mit den Rufen „vive l'Allemagne“ und „vive la paix“ begrüßten. — Als Dr. Stresemann das Ministerium verließ, wurde er wiederum, wie auch vor dem Gebäude der deutschen Botschaft, außerordentlich lebhaft und freundlich von der Menge begrüßt.

## Stresemann an die französische Presse

Paris, 26. Aug. Dr. Stresemann überreichte der französischen Presse eine schriftliche Erklärung, in der er sein aufrichtiges Bedauern ausdrückte, daß er sich infolge seines Gesundheitszustandes nicht persönlich an die französische Presse wenden konnte. Der Grund seiner Reise sei die Unterzeichnung des Kellogg-Battes eines internationalen Vertrages zum Zwecke des Verzichts auf den Krieg, als Werkzeug der nationalen Politik. Es genüge, diesen elementaren Grundgedanken des Vertrages auszusprechen, um die argersorbentliche Tragweite des bevorstehenden internationalen Aktes zu begreifen. Durch den Abschluß des Vertrages sei zwar nicht ein für allemal das Ziel der endgültigen Konsolidierung des Weltfriedens erreicht, jedoch sei er davon überzeugt, daß man in diesem Akt eine neue Grundlage bestehe, die es ermögliche mit gutem Willen zur Schaffung einer Welt zu gelangen, in der der Krieg nicht mehr sein werde. Das deutsche Volk habe den festen Willen an der Verwirklichung dieses Ideals nachdrücklich und tätig mitzuarbeiten. Die zahlreichen französischen Journalisten, die Deutschland im Laufe der letzten Jahre besucht hätten, hätten sich davon überzeugen können, in welchem Maße dieser Wunsch im deutschen Volke Wurzel geschlagen habe. Selbst nach Locarno seien zwar gewisse Schwierigkeiten noch immer ein Hindernis für die Vertiefung der deutsch-französischen Beziehungen, in denen der Schlüssel des europäischen Friedensproblems liege, aber die Schwierigkeiten seien nicht so, daß die Politik der verantwortlichen Staatsmänner zum Stillstand bringen könnten. Sie könnten und müßten beseitigt werden. Er wäre glücklich, wenn durch die Unterzeichnung des neuen Friedenspaktes die Realisierung neuer Fortschritte in dieser Richtung begünstigt würde.

## Die Pariser Presse zu Stresemanns Ankunft

Paris, 26. August. Ein Teil der Pariser Presse begrüßt die Ankunft des Reichsaussenministers in Paris. So schreibt Sauerwein im „Matin“: Zum ersten Male seit dem Kriege 1870 befindet sich ein deutscher Reichsminister offiziell auf französischem Gebiet. In der öffentlichen Meinung herrscht gemäß Uebereinstimmung darüber, daß dieser Gast Anrecht auf besondere Rücksichtnahme hat. Die öffentliche Meinung wird daran denken, durch wieviele Krisen und unter Abwehrung wiederholter Angriffe Reichsaussenminister Dr. Stresemann seit fünf Jahren beständig seine Politik der Annäherung und Befriedung fortgesetzt hat. Daß er dadurch auch den Interessen seines Landes gebietet, wird ihm niemand zum Vorwurf machen können, daß aber durch seine Mitarbeit er dazu geholfen hat, in ganz Europa das Gleichgewicht und die Wohlfahrt wiederherzustellen, dafür wird ihm jeder unparteiisch dankende dank wissen. — „Echo de Paris“ führt aus: Die Ankunft Reichsaussenministers Dr. Stresemann in Paris wird Kellogg ein wenig in den Hintergrund drängen. — „Motiv“ schreibt: Es ist nicht gleichgültig, wenn ein Reichsminister als erster deutscher Minister seit 1867 sich nach zwei furchtbaren Kriegen unter solchen Umständen und einer solchen Mission, wie es die Unterzeichnung des Antitragepaktes ist, nach Paris begibt. — Auch „Le Nouveau“ weist darauf hin, daß der Besuch nicht gleichgültig lassen könne. Reichsaussenminister Dr. Stresemann sei der erste Minister seit Bismarck, der offiziell den französischen Boden betrete.

## Brief aus der Schweiz

Vor einem lebhaften Wahlherbst. — Um den 19. künftigen Nationalrat.

23. Winterthur, 25. Aug.

Satte man in Deutschland einen lebhaften Wahlherbst, bekommen wir in der Schweiz einen lebhaften Wahlherbst. Seine Kämpfe entscheiden über die Neubestellung unserer eidgenössischen Volksvertretung, die sich gleich der österreichischen Volksvertretung Nationalrat nennt. Heute setzt der Nationalrat sich aus 198 Mitgliedern zusammen; bei den Wahlen von 1922 ist ein größeres Parlament zu bestellen, weil demnach die höheren Bevölkerungsziffern der eidgenössischen Volkszählung von 1920 als Grundlage dienen. Eine Volksvertretung von annähernd 200 Mann wäre zwar für unser kleines Land groß genug; man möchte aber die Bestimmung, wonach auf je 20 000 (oder einen Bruchteil von über 10 000) Seelen ein Vertreter entfällt, im Interesse der kleinen Kantone nicht ändern. Es liegt beiseitensweise auch nicht im Interesse der katholischen Schweiz, daß die kleinen Kantone in ihrem Vertretungsanspruch verfürzt werden. Die kleinen Urkantone gehören fast ausschließlich zur Domäne der Katholiken; mehrheitlich katholisch ist auch der kleine Halbkanton Appenzell Auser-Rodens, während die großen Kantone in erster Linie die Bestände der liberalen und sozialistischen Parteien stärken.

Der Nationalrat, der aus den Urnenwahlen vom Oktober 1925 hervorging, hat eine starke bürgerliche Mehrheit. Die Sozialisten besetzen 49 und die Kommunisten nur drei der 198 Ratssitze. Beachtenswert ist aber, daß die Sozialdemokratische Partei nur 10 Sitze weniger zählt, als die freisinnig-demokratische Partei. Die Sozialisten machten im letzten Jahres große Fortschritte; sie haben den Abstand zwischen ihr und den Liberalen (frei-dem.) ständig verringert und hoffen ihn im kommenden Herbst zu überbrennen, so daß sie an Stelle der freisinnig-demokratischen Partei die größte Gruppe im Nationalrat bilden würden. Dann hätten wir den Zustand, daß die größte Parlamentsgruppe ohne Vertretung in der Bundesregierung, dem Bundesrat, ist. Unsere Sozialisten sind radikalere als die deutschen Sozialisten; sie stunden daher auf dem Brüsseler Kongreß der roten Internationale auf dem linken Flügel und unterschieden sich wiederholt von den gemäßigteren deutschen Genossen. Ihr Parteivorstand behandelte kürzlich die Frage der Beteiligung an der Landesregierung. Wenn er dabei zu einem ablehnenden Entschluß kam, spielte auch ein wenig die Panzerkreuzeraffäre in Deutschland mit. Die Gegner der Regierungsbeteiligung verfehlten nicht, an hand der Panzerkreuzer-Anglegenheit auf die kritische Situation hinzuweisen, in welche Sozialisten in einem mit bürgerlichen gebildeten Kabinett geraten könnten.

Die Partei der Schweizer Katholiken ist die konservative Volkspartei. Es handelt sich da um ein dem deutschen Zentrum verwandtes Gebilde. Nur daß da jene Leute, die sich christlich sozial nennen, nicht außerhalb, sondern innerhalb der Partei stehen. Die Christlichsozialen bilden den linken Flügel der konservativen Volkspartei. In kulturellen Fragen marschieren sie stets geschlossen mit den Konservativen, in sozialen Fragen hingegen wahren sie sich das Recht auf eigene Wege, falls ihre Forderungen bei den in der Hauptache aus einem bäuerlichen Milieu kommenden Konservativen das nötige Verständnis nicht findet. Es verdient aber festgehalten zu werden, daß der Gesamtpartei aus der Politik der Christlichsozialen bisher keinerlei Schaden erwuchs. Tatsache ist im Gegenteil, daß die christlichsoziale Partei als Sammelorganisation der von der Sozialdemokratie umworbenen katholischen Arbeiterschaft eine Notwendigkeit darstellt. Ohne diese Partei, die in den Kantonen St. Gallen und Zürich den stärksten Rückhalt hat, würden weite katholische Arbeiter- und Angestelltenkreise nach links abdriften und nicht nur unserer politischen Bewegung, sondern nach und nach auch der Kirche verloren gehen.

Wie das im Oktober 1925 der Fall war, marschieren die Konservativen und die Christlichsozialen auch im kommenden Wahlherbst Schulter an Schulter. Vor drei Jahren erhielten sie zusammen 42 Sitze im Nationalrat. Es wird kein leichtes Stück Ar-



heit sein, diesen Bestand zu halten. Die Sozialisten machen riesige Anstrengungen, die Position der Katholiken zu schwächen und auch liberalerseits wird alles aufgeboten, um die Reihen auf Kosten der Konservativen zu stärken. Erfreulicherweise verfügt die Partei über eine gute Führung und Presse. Schwung in die Wahlbewegung wird besonders auch der schweizerische Parteitag bringen, der am 2. September in Lugern stattfindet. Er wird zeigen, daß das katholische Schweizervolk willens ist, am Nationalratswahltag tapfer und treu zur Partei zu halten, deren Fundament auf dem Glauben der Väter ruht — einem Glauben, von dem der mit Kulturkämpften unfeigen Angedenkens behaftete Liberalismus so weit entfernt ist wie der bei uns ausgesprochenen religions- und kirchenfeindliche Sozialismus.

**150 000 Arbeitgeber sollen 200 000 arbeitslose Bergleute aufnehmen**  
(Eigener Bericht)

London, 27. Aug. Das Rundschreiben des Premierministers an 150 000 Arbeitgeber des Landes, sie möchten 200 000 arbeitslosen Kohlenbergleute aufnehmen, bedeutet nach dem „Daily Herald“ das gänzliche Mißlingen des Versuchs, diese Leute in den Dominions, Kanada oder Australien unterzubringen. Die Dominions hätten damit aber auch zu erkennen gegeben, daß ihnen an der Reichswirtschaftsunion des Nordes wenig gelegen ist, weil eine solche Union die Preisgabe des Wirtschaftssozialismus voraussetzt.

**Auch die belgischen Reservisten rumoren!**  
(Eigener Bericht)

Brüssel, 26. Aug. Die Reservistenkundgebungen in Frankreich, die sich nach den hier vorliegenden Berichten bereits auf ein Duzend Lebningslager ausgedehnt haben und die französischen Militärbehörden in die größte Verlegenheit versetzen, wirken ansteckend auch nach Belgien herüber. In Mouscron zogen die Reservisten am Tage der Entlassung in einer Massendemonstration durch die Straßen unter den Rufen „Nieder mit dem Krieg!“ Die Arbeiterbevölkerung beteiligte sich an der Kundgebung.

**Die Völlergeißel des Faschismus**  
Die belgischen Faschisten gegen Flamen und Deutsche.

Brüssel, 26. Aug. In der flämischen „Standard“ wird festgestellt, daß der bekannte Vorkämpfer im Faschismus gegen den sozialistischen Eminenz Gysmans, gegen die Flamen und Deutschen eine abgeklärte Sache war. Eine Bande junger belgischer Aristokraten, die in der Pariser Atmosphäre der monarchistischen Nationalisten großgezogen wurden und immer in Begleitung Daubets gesehen wird, hat nichts Besseres zu tun, als die „Brabanconne“ nicht

einmal, sondern mehrfach nach ihrer Willkür spielen zu lassen und dann die Anwesenden zu nötigen, sich von den Sigen zu erheben. Einer von diesen „Delleuten“ hat die Tochter Gysmans geschlagen! Die flämische Presse, wie auch die sozialistische, droht mit Repressalien gegen den französisierenden „Klingel“, der in seiner Unduldsamkeit die deutschen und holländischen Östendbesucher vertreiben möchte und die flämische Sprache als eine „Barbarensprache“ behandelt, obwohl sie jetzt schon von der Mehrheit der Bevölkerung Belgiens gesprochen wird.

**Mobile vor einer Beförderung?**  
(Eigener Bericht)

Norfolk, 26. August. In unterrichteten asiatischen Kreisen verlautet, daß General Mobile ins Luftministerium berufen werden soll, das bekanntlich Mussolini untersteht. Es ist auch möglich, daß er an die Stelle von Unterstaatssekretär Balbo tritt, der kürzlich abberufen wurde und einen hohen Rang in der Luftwaffe erhielt. Balbo würde darnach das aktive Oberkommando übernehmen. Die Beförderung Mobiles würde ausdrücklich den Zweck verfolgen, die ausländischen Angriffe auf Mobile weit zu machen. Ein sonst wohl informiertes Blatt in Bologna behauptet, es sei auch nicht die leiseste Spur einer unrechtmäßigen oder unfairen Handlung an Mobile haften geblieben. Es werde eine offizielle Mitteilung der italienischen Regierung über den Fall vorbereitet und den ausländischen Zeitungen zur Korrektur ihrer falschen Behauptungen zu gestellt.

**Die Liquidation der Mobile-Expedition**

Genoa, 26. Aug. Hier sind mit einem von Hamburg kommenden Dampfer die Instrumente und sonstiges Material der Mobile-Expedition eingetroffen. Diese Sachen werden in den nächsten Tagen nach Otranto verbracht. Die Schiffbetriebsgesellschaft und die mit der Ausschiffung beschäftigten Matrosen weigerten sich gegen die Annahme eines Entgelts für den Transport.

**Dr. Marx für den Anschluß**

Sofagstein, 27. Aug. Im Verlaufe des gestrigen Festessens anlässlich der Hundertjahrfeier des Kurortes Sofagstein begrüßte Bürgermeister Vanner die zur Hundertjahrfeier erschienenen Festgäste, vor allem Bundespräsident Dr. Heimisch, Landesoberhauptmann Dr. Hehl und Reichsanzwiler a. D. Dr. Marx in herzlichen Worten und brachte ein Hoch auf die Festgäste aus. Reichsanzwiler a. D. Dr. Marx hielt eine Rede, in der er u. a. sagte: Wenn wir Deutsche und Desterreicher zusammenkommen, fühlen wir sofort unsere Zusammengehörigkeit. Dieses Gefühl ist tief im Herzen verankert. Es benachteiligt sich unser das Empfinden, daß für unsere Länder unbedingt einmal die Stunde kommen muß und wird, in der wir auch tatsächlich unsere Zusammengehörigkeit feiern werden. Was Blut und Herz zusammenführt, können weder Paragrafen noch Verträge trennen. Dr. Marx erinnert an die festlichen Tage des Wiener Sängertages und fuhr fort: Diese Vorgänge sind jenseits des Rheines mit einer Verbindungslosigkeit behandelt worden, wie sie gar nicht mehr überboten werden kann. Man hat dem besetzten Gebiet zugemutet, man werde auf seine Wünsche und Beschwerden eingehen, wenn wir nur den Gedanken der Zusammengehörigkeit mit

Österreich fallen lassen würden. Ich bin in Uebereinstimmung mit allen Parteien, wenn ich immer wieder ausbreite, daß das besetzte Gebiet trotz aller Bedrückung, die die Besatzung mit sich bringt, die schwereren Lasten lieber weiterträgt, als daß durch den ausdrücklichen Verzicht auf den Anschluß die Befreiung des besetzten Gebiets erlangt würde. Wir werden die Befreiung tragen, aber einmal wird die Zeit der Befreiung kommen, ohne daß Deutschland sich irgendwelche Beschränkungen auferlegen wird.

Wir können, so schloß Dr. Marx, den heutigen Abend nicht vorübergehen lassen, ohne von neuem unsere Liebe und Verehrung, unsere Aufopferung für unser geliebtes Vaterland unserer beiden Republiken zum Ausdruck zu bringen: Unser Vaterland, die Republik Desterreich, die Republik Deutschland, sie leben hoch!

**Auftakt zur Leipziger Messe**

Leipzig, 26. August. Der gestrige Samstag, der Vortag der Leipziger Herbstmesse 1928, stand im Zeichen der abschließenden Vorbereitungen für den Messebeginn und brachte bereits einen starken Zutrom an Messebesuchern. Die am Samstag eingelaufenen Sonderzüge waren erheblich stärker als im Vorjahre. Die Auslandsbeteiligung an der Herbstmesse ist ebenfalls stärker als zur vorjährigen Herbstmesse. Aus achtzehn Ländern sind 560 ausländische Aussteller erschienen, besonders stark vertreten sind sämtliche europäischen Nachbarländer, ferner aber auch die Balkanstaaten, Amerika und der Orient. Die Erwartungen für das bevorstehende Messegeschäft gründen sich vor allem mit auf die Herbstzeit, das Weihnachtsgeschäft, den Winterbedarf und die nächstjährige Bautätigkeit. Da auf allen Gebieten des Bedarfs auch heute wesentliche Lücken an Verbrauchsgütern und Produktionsmitteln vorhanden sind, besteht auch unter den gegenwärtigen Konjunkturbedingungen eine angemessene Nachfrage in Aussicht. Der außerordentliche Umfang der Musterchau auf der diesjährigen Leipziger Herbstmesse gibt Gewähr dafür, daß die Wirtschaft durch sie tatsächlich einen frischen Impuls erhalten wird.

**Majoritätswechsel bei der Zigarettenfabrik Valschani**

Mannheim, 26. Aug. Wie die „Neue Badische Landeszeitung“ schreibt, während der Zeit Verhandlungen über den Verkauf eines bedeutenden Aktienpaketes der Zigarettenfabrik V. G. Valschani Baden-Baden, das sich in den Händen von Generaldirektor Minow befand. Käufer ist die Danziger Firma Borg. Durch Einführung des Tabakmonopols in Danzig erhielt die Firma, ein altes Familienunternehmen, das schon seit über 50 Jahren am deutschen Markt eingeführt ist, beträchtliche Summen frei, die über dem von anderer Seite genannten Betrag von 2 Millionen RM. liegen, einen Betrag, den sie nunmehr investieren will bei der Zigarettenfabrik Valschani. Eine größere Minorität des 3,5 Millionen RM. betragenden Aktienpakets befindet sich in den Händen der Rheinischen Kreditbank Mannheim. Der Uebernahmepreis steht noch nicht fest, wird aber jedenfalls über 50 Prozent liegen. Eingebbracht werden in die Gesellschaft auch alle alten Rezepte, jedoch ein Wechsel in der Produktion nicht stattfinden wird. Ueber den Uebergang wird die

Generalversammlung, die wahrscheinlich am kommenden Dienstag stattfindet, definitiv entscheiden. Für den Verkäufer war u. a. wohl maßgebend der Rückgang des Ablasses, der aber unter der anderweitig genannten Ziffer von 40 bis 50 Prozent liegt. Die Steuerfahndung der Gesellschaft betrug 1927 noch rund 10 Millionen RM. Der Reingewinn einschließlich 12 271 RM. Vortrag beträgt 27 478 RM.

**Ehrung Köhls durch die Stadt Neu-Ulm**

Neu-Ulm, 25. Aug. Der Stadtrat von Neu-Ulm hatte nach Bekanntwerden des glücklichen Ozeanfluges Hauptmann Köhl einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Heute fand im Rathaus die Ueberreichung der Ehrenurkunde durch den Oberbürgermeister statt. Morgen begibt sich Hauptmann Köhl zu seinen Eltern in Pfaffenhofen an der Rott, wo in seiner Anwesenheit die Entfaltung einer Gedenktafel stattfindet und Köhl gleichfalls die Ehrenbürgerurkunde durch den Bürgermeister überreicht wird.

**Vertrauensvotum für Hugenberg**

Bielefeld, 27. Aug. Die heutige Tagung des Landesvorstandes Westfalen-Ost der Deutschnationalen Volkspartei beschäftigte sich mit dem Antrage auf Einleitung eines Ausschlußverfahrens gegen das Parteimitglied, den Abgeordneten Dr. Hugenberg. In der dazu angenommenen Entschließung heißt es u. a.: Die Begründung gibt nicht den geringsten Anlaß, das Ausschlußverfahren gegen den Abgeordneten Hugenberg einzuleiten. Sie wird vielmehr vom gesamten Landesverband in allen Einzelheiten für völlig abwegig erklärt. Die Einleitung des Ausschlußverfahrens wird einstimmig mit 58 Stimmen abgelehnt. Der Landesverband versichert ebenfalls ebenso einstimmig seinem Abgeordneten Dr. Hugenberg nach wie vor sein volles Vertrauen und ist mit ihm der Ueberzeugung, daß es für die Deutschnationale Volkspartei mehr als je nötig ist, fest an ihren Grundgedanken zu beharren (begm. an ihrem Schwerindustriellen „Schimmerfer“! Die Red.).

**Unglücksfälle und Verbrechen**

Opfer des Rennwahnsinns. Offenbach, 27. Aug. Bei dem Rennen um den Straßenpreis von Hessen-Rassau ereignete sich nach einer Blättermeldung aus Offenbach ein folgenschwerer Unglücksfall. Ein die Teilnehmer an dem Radrennen begleitender Radfahrer kollidierte mit einem Motorrad in der Nähe von Oppenheim. Bei dem Zusammenprall fanden sowohl der Radfahrer und der Motorradfahrer als auch der Soziusfahrer den Tod. Folgeschwere Notlandung eines französischen Militärflugzeuges. Mainz, 27. Aug. Nach einer Meldung aus Mainz mußte gestern in der Gangelheimer Gemarkung ein französisches Militärflugzeug notlanden. Das Flugzeug ging beim Ausprall auf dem Boden in Flammen auf. Der Flugzeugführer war sofort tot. Der Beobachter erlitt so schwere Verletzungen, daß er alsbald starb. Einwohner von Gangelheim und die Freiwillige Feuerwehr leisteten die erste Hilfe.

**Das Kündigungsrecht bei Altwohnungen**

Durch das „Gesetz zur Aenderung des Mieterschutzes“ vom 18. Februar 1928 (RGBl. I Seite 17 — Neufassung des gesamten Textes RGBl. I Seite 26) ist mit Wirkung vom 1. April d. J. ab bezüglich des Kündigungsverfahrens eine bedeutsame Aenderung eingetreten. Während früher vom Vermieter beim Amtsgericht die Zustimmung zur Kündigung in der Form zu erwirken war, daß vor dem Amtsgericht ein Termin stattfand und hierüber entschieden wurde, ob, unter welchen Umständen und wann der Mieter die Wohnung zu verlassen habe, kann der Vermieter jetzt direkt kündigen, er braucht also die Zustimmung zur Kündigung beim Gericht nicht mehr einzuholen; allerdings sind weitgehende Sicherungen gegen etwaige Willkürlichkeiten von Seiten der Vermieter getroffen. Ueber das Verfahren besagt das Gesetz u. a., daß die Kündigung durch Zustellung eines vom Vermieter unterzeichneten, auf einem vorgeschriebenen Vordruck gefertigten Kündigungsschreibens an den Vermieter zu erfolgen hat. Die Zustellung kann jedoch nicht etwa durch die Post geschehen, sondern muß durch das Amtsgericht erfolgen, d. h., das Kündigungsschreiben ist zunächst bei dem Amtsgericht einzulegen, dorthin wird es von dem Urkundsbeamten der Geschäftsstelle baraufhin geprüft, ob es den Anforderungen des § 1 Abs. 2 entspricht (Wortlaut siehe unten) bezm., ob die Kündigung überhaupt und auch für den angegebenen Zeitpunkt zulässig ist. Ergeben sich hierbei keine Anstände, dann wird die Zustellung von dem Urkundsbeamten der Geschäftsstelle angeordnet. Im § 1 b Abs. 2 des Gesetzes ist vorgeschrieben, was das Kündigungsschreiben enthalten muß und zwar:

- 1.) Die Bezeichnung der Vertragsstelle.
- 2.) Die Bezeichnung des Mietraumes nach Lage und Art.
- 3.) Die bestimmte Angabe der Tatsachen, auf welche die Kündigung gestützt wird; bei einer auf Zahlungsberzug gestützten Kündigung ist der rückständige Betrag sowie der für einen Monat zu entrichtende Mietzins anzugeben; ist der Miet-

zins in vierteljährigen oder längeren Zeitabschnitten zu entrichten, so ist auch dies unter Angabe des für ein Vierteljahr zu entrichtenden Mietzinses zu bemerken.

4.) Die Angabe des Zeitpunktes, in dem das Mietverhältnis enden soll. Wenn sich die Kündigung auf Zahlungsberzug stützt, ist gleichzeitig (vom Amtsgericht aus) der ausständigen Forderungsbetrag mitzuteilen zu machen, auch hat die Geschäftsstelle den Vermieter von der an den Mieter erfolgten Zustellung in Kenntnis zu setzen. Gegen die Kündigung kann der Mieter binnen zwei Wochen seit der Zustellung schriftlich oder zu Protokoll der Geschäftsstelle Widerspruch erheben. Ueber die Form bezm. den Inhalt des Widerspruchs ist im Gesetz nichts Näheres ausgeführt; jedenfalls genügt es, wenn beispielsweise auf die Rückseite des Kündigungsschreibens die Worte gesetzt werden: „Gegen vorstehend ausgesprochene Kündigung erhebe ich hiermit Widerspruch“ und das Schreiben (unterschieden) der Geschäftsstelle zurückgereicht wird. Erhebt der Mieter rechtzeitig Widerspruch, so hat die Geschäftsstelle den Vermieter hieron unverzüglich zu benachrichtigen und dem Mieter auf Verlangen eine Bescheinigung darüber zu erteilen, daß er rechtzeitig Widerspruch erhoben hat. Im Falle des rechtzeitig eingelegten Widerspruchs bleibt es dem Vermieter anheimgestellt, entweder die Kündigung zurückzunehmen bezm., sie kraftlos werden zu lassen oder aber die Anberaumung eines Termins zur Güteverhandlung über die Aufhebung des Mietverhältnisses zu beantragen, letzteres muß jedoch innerhalb zweier Wochen seit der Zustellung der Nachricht geschehen, daß der Mieter Widerspruch eingelegt hat.

Erhebt der Mieter innerhalb der zwei Wochen keinen Widerspruch, so ist der Räumungsbefehl durch den Urkundsbeamten der Geschäftsstelle zu erlassen, d. h. auf das Gesuch des Vermieters ist dem Mieter aufzugeben, den Mietraum zu dem in dem Kündigungsschreiben bezeichneten Zeitpunkt an den Vermieter herauszugeben und auch die Kosten des Verfahrens zu tragen. Der Mieter ist in dem Räumungsbefehl über die Zulässigkeit des Einspruchs sowie über Form und Frist seiner Einlegung zu belehren. Eine Nachprüfung der Kündigungsgründe ist alsdann

nur noch möglich bezm. zulässig, wenn die Versäumung des rechtzeitigen Widerspruchs nicht auf einem Verschulden des Mieters beruht oder wenn der Mieter innerhalb der Widerspruchsfrist dem Vermieter erklärt hat, daß er die Herausgabe des Mietraumes ablehne. Im letzteren Falle hat indes der Mieter den Beweis dafür anzutreten, daß er diese Erklärung tatsächlich abgegeben hat, d. h. daß er die Herausgabe des Mietraumes ablehne.

Die Kündigung selbst darf — abgesehen von gewissen, in den §§ 19 bis 26 bezm. 32 bis 34 des Gesetzes näher umschriebenen Sonderfällen — nur aus folgenden Gründen erteilt werden und zwar:

- a) Belästigung (§ 2 des Gesetzes),
- b) Nichtzahlung der Miete (§ 8 des Gesetzes),
- c) bringendes eigenes Interesse des Vermieters an der Erlangung des Wohnraumes (§ 4 des Gesetzes).

Die wichtigsten Bestimmungen dieser drei Paragrafen lauten:

(§ 2): „Der Vermieter kann auf Aufhebung des Mietverhältnisses klagen, wenn der Mieter oder eine Person, die zu seinem Hausstand oder Geschäftsbetriebe gehört, oder der er her Gebrauch des Mietraumes überlassen hat, sich einer erheblichen Belästigung des Vermieters oder eines Hausbewohners schuldig macht oder durch unangemessenen Gebrauch des Mietraumes oder Vernachlässigung der gebotenen Sorgfalt den Mietraum oder das Gebäude erheblich gefährdet, oder wenn der Mieter einem Dritten den Gebrauch des Mietraumes belästigt, obwohl er zur Ueberlassung nicht befugt ist. Die Aufhebung ist nur zulässig, wenn der Mieter ungeachtet einer Abmahnung des Vermieters das Verhalten fortsetzt oder es unterläßt, eine ihm mögliche Abhilfe zu schaffen, oder wenn das Verhalten des Mieters oder einer der (oben — Verf.) bezeichneten Personen ein solches war, daß dem Vermieter die Fortsetzung des Mietverhältnisses nicht zugemutet werden kann.“

(§ 3): „Der Vermieter kann auf Aufhebung des Mietverhältnisses klagen, wenn der Mieter, welcher den Mietzins in kürzeren als vierteljährigen Zeitabschnitten zu entrichten hat, mit einem Betrag im Verzug ist, welcher den für die Dauer eines Monats zu entrichtenden Mietzins

übersteigt; bei einem den Betrag für zwei Monate nicht erreichenden Rückstand ist die Erhebung der Klage erst zwei Wochen nach der Fälligkeit zulässig. Ist der Mietzins in vierteljährigen oder längeren Zeitabschnitten zu entrichten, so kann die Aufhebungsklage erhoben werden, wenn der Mieter mit einem Betrag im Verzug ist, welcher den für die Dauer eines Vierteljahres zu entrichtenden Mietzins erreicht; ist nur einmonatiger Rückstand ist die Erhebung der Klage erst zwei Wochen nach Fälligkeit zulässig. Die Aufhebung ist nicht mehr zulässig, wenn bis zum Ablauf von zwei Wochen seit Erhebung der Klage der Mieter den Vermieter befriedigt oder eine gegenüber der Mietzinsforderung zulässige Aufrechnung erklärt.“

(§ 4): „Der Vermieter kann auf Aufhebung des Mietverhältnisses klagen, wenn für ihn aus besonderen Gründen ein so bringendes Interesse an der Erlangung des Mietraumes besteht, daß auch bei Berücksichtigung der Belästigung des Mieters die Vornahme einer solchen Abhilfe für den Vermieter darstellen würde. Zugunsten des Mieters ist dabei der Umstand mit zu berücksichtigen, daß der Mieter im Mietverhältnis mit dem Vermieter in dem Mietraum bauliche, mit einem erheblichen Kostenaufwand verbundene Arbeiten hat vornehmen lassen. Bei erheblichen Räumungen ist es zugunsten des Mieters, der keine weitere Betriebsstätte als den herauszugebenden Raum besitzt, mit zu berücksichtigen, wenn der Vermieter außer einer Hauptbetriebsstätte mehrere Zweigstellen in demselben Gemeindebezirk inne hat und der Mietraum lediglich zur Vergrößerung seines Betriebes verwendet wird. Bei der Abwägung der beiderseitigen Interessen sind zugunsten des Vermieters die Zahl und das Lebensalter der zu seinem Hausstande gehörigen Abkömmlinge sowie der Umstand mit zu berücksichtigen, daß der Vermieter den Mietraum aus beruflichen Gründen dringend braucht.“

Mit Rücksicht darauf, daß in den §§ 2—4 jeweils von der Klage auf Aufhebung des Mietverhältnisses die Rede ist, sei bezüglich der Kündigungsfrist noch der § 1 Satz 1 erwähnt, welcher lautet: „Mietverhältnisse über Gebäude oder Gebäudeteile können vom Vermieter unter bestimmten Voraussetzungen gekündigt werden, unter denen nach den §§ 2 bis 4 auf Aufhebung eines Mietverhältnisses geklagt werden kann.“



# Baden

## Vom Wahlrecht zum Reichstag

In dem nationalliberalen Organ von Mannheim vom 22. August hat der Reichstagsabgeordnete Albrecht Morath einen Artikel über „Die Kritik am Wahlrecht veröffentlicht. Die Geschichte dieser Partei ist gerade in dem Stück besonders interessant. Denn sie ist es gewesen, die sich in Baden durch Jahrzehnte mit Händen und Füßen gegen die Einführung des direkten Wahlrechtes wehrte, weil sie mit gutem Grund fürchtete, sie würde damit den „Acht abjagen“ auf dem sie saß. Ebenso sah sie an ihrer „Wahl-freigeometrie“ fest, weil sie so das Zentrum am besten niederhalten vermochte. Die Unberührbarkeit ging sogar soweit, daß die nationalliberale Fraktion durch ihr Fraktionsmitglied Schneyler der Regierung dankte, weil diese einen Mehrheitsbeschluss der 2. Kammer im Sinn des direkten Wahlrechtes nicht ausgeführt hatte. Nach diesen geschichtlichen Erfahrungen wird es immer zu empfehlen sein, nationalliberale Erörterungen über Wahlrechtsfragen etwas kritisch zu prüfen.

Anlaß zu dem angezeigten Artikel gab scheint's der Herr Reichstagsabgeordnete Dr. Wirth mit seinen Gedankengängen auf der „unparlamentarischen Union“. So lange wir den Wortlaut dieser Ausführungen nicht vor uns haben, sind wir nicht in der Lage, dazu Stellung zu nehmen. Jedenfalls wäre aber das Aufgeben des Proporz und dann der Uebergang zum englischen Wahlrecht ein Schritt, der schwere Nebenwirkungen auslösen müßte. Wir sind mehr wie vor der Meinung, man sollte trotz allem das bestehende System des Proporz nicht verlassen. Auch der Reichstagsabgeordnete Morath meint am Schlusse seines Artikels, „es sei die Frage zu prüfen: Was ist reformbedürftig? Was sollte sein?“ Wenn diese Frage zu prüfen ist, dann ist damit gegeben, daß die, welche Kritik am bestehenden Wahlrecht üben, eine Besserung der Mängel fordern, damit politisch richtig handeln. Sieht man waltend die Dinge von der Wählerseite her an, dann weiß man, wie bitter diese sich ausdrückt über die Wählerwahl und die großen Wahlkreise und das Zersplitterungskeld. Hier im Volk will man nicht bloß eine Besserung der Frage, man will Abhilfe.

Im Jahre 1925 bei den badischen Landtagswahlen hatte die Sozialdemokratie im Wahlkreis Ertach 9952 Stimmen erreicht. 10 000 gehören zu einem Mandat. So floßen diese 9952 Stimmen aus dem Wahlkreis auf die Landesliste, ähnlich was in Heidelberg! Die Demokraten erhielten im ersten Wahlkreis Konstantz-Villingen 9595 Stimmen. Ihr Kandidat Schön fiel und seine Stimmen floßen aus dem Wahlkreis auf die Landesliste. Es wäre nicht schwer, ähnliche Beispiele aus dem Reichstagswahlkreis zu verzeichnen. Wenn 3. B. badische Landtagswahlen Endes einen Berliner Bürgermeister auf der Reichsliste wählen müssen, so können solche Vorgänge im Volk nur abstoßen und verärgern. Weil sodann der Wahnsinn der Zersplitterung mit jeder Wahl zunimmt und immer neue Lächerlichkeiten zu Tage treten läßt, so erwartet das Volk Abhilfe auch auf gesetzlichem Weg.

Das badische Zentrum hat früher als andere auf diese Dinge hingewiesen und auch Abhilfe verlangt, dieses Verlangen wird solange nicht verschwinden, bis der Reichstag

# Schärfster Spionagekrieg der internationalen Industrie

## Unterredung mit einem Industrieführer

Zahlreiche Vorgänge der letzten Jahre, von denen die meisten nicht wie fürzlich der Spionageangriff französischer Industrieller auf die F. G. Farbenindustrie in der Öffentlichkeit bekannt geworden sind oder aber sofort mit Stillschweigen zugebedeckt wurden, haben erkennen lassen, daß innerhalb der internationalen Industrie ein erbitterter Spionagekrieg im Gange ist.

Eine leitende Persönlichkeit eines deutschen Weltunternehmens, die einer unserer Mitarbeiter um möglichst tatsächliche Darlegungen über diesen Vorgang hat, machte im Verlauf einer längeren Unterredung die nachfolgenden Bemerkungen: „Es wäre richtig, von der Tatsache eines scharfen Industriegespionages ablenken zu wollen oder zu bestreiten, daß er mit den unangenehmsten und verwerflichsten Mitteln geführt wird und vor der raffiniertesten Spionage nicht zurücksteht. Mancher deutsche Unternehmer würde darüber gern bittere Anklagen in die Öffentlichkeit hinauswerfen. Unglücklicherweise werden aber die meisten Industrieführer von den besten Kundenländern Deutschlands ausgeschickt. Es ist natürlich unmöglich, daß irgend ein Unternehmer, der ja nicht kämpfen, sondern verkaufen will, mit der Anklage auftritt: Die oder jene Industriefirma dieses oder jenes ausländischen Staates hat heute bei mir verjagt, mit Hilfe der niedlichen kleinen photographischen Kameras, deren scharfes Auge aus einem unscheinbaren Knopflochschlüssel herauslugen kann, in die Herstellungsgeheimnisse meines Unternehmens eindringen! So wird es gemacht! oder sagen darf man nicht; selbst dann nicht, wenn der kundige Leiter einer Beschäftigung den geheim aber fleißig operierenden Photographen auf frischer Tat ertwischt könnte.“

Ich könnte Industrien unternehmen nachhaft machen, die garnicht so sehr bestürzt sind, wenn sie kommissionmäßig unter die Lupe genommen werden. Photographische Platten sind sehr empfindlich. Man kann mit ihnen unbemerkt nicht nur sehr interessante wertvolle Aufnahmen machen, man kann diese Aufnahmen aber auch unbemerkt wieder völlig entwertet. Dafür eignen sich besonders die von den Photographen mit Recht so gefährdeten Mikroemanationen. Man kann heute schon recht offen darüber sprechen, daß die Herren, die die Gasfremdbildung eines Unternehmens schände mißbrauchen, bei der Entwicklung ihrer Platten zuhause sehr lange Gesichter gemacht haben werden, weil sie nicht nur liebenswürdig an die Fabrikationsvorgänge herangebracht, sondern mit der gleichwertigen Würdigung auch mit Radiumstrahlen durchleuchtet wurden. Es muß sich schon sehr umhergesprochen haben, daß man in Deutschland photogr. Kriegslisten zu durchschauen und durchkreuzen versteht. Freudigen Serzens trifft selbstverständlich keine deutsche

Unternehmung solche Abwehrmaßnahmen. Sie sind bittere Notwendigkeiten, die oben-dreien oft genug mindestens zur Verögerung erwarteter und ausgesetzter Aufträge geführt haben.

Es wird von Nutzen sein, einen möglichst großen Personenkreis gegen sich harmlos gebärdende oder mit eindeutigen Zumutungen auftretende Fragesteller vorichtig zu machen. Deshalb scheue ich auch vor dem Hinweis nicht zurück, daß wir seitens der Amerikaner und der Engländer den schärfsten Spionageangriffen ausgesetzt sind. Die Amerikaner begnügen sich nicht nur mit glänzenden Vertragsangeboten an tüchtige Ingenieure und Vorarbeiter mehrerer wichtiger Industriebetriebe, sondern versuchen immer wieder auch durch Bestechungen die Kenntnis von Geheimnissen über wichtige Fabrikationsvorgänge zu erhalten.

Die englische Industriespionage arbeitet ähnlich, wird aber noch besonders unbehaglich durch die offensichtliche Brichtigkeit des amtlichen Telegraphengeheimnisses. Es ist kein Vorteil für uns, daß England den Kabelverkehr nach den wichtigsten deutschen Absatzgebieten kontrolliert, wenn auch neuartiges Chiffrierverfahren einige Sicherheit gegen Verrat von schwabenden Auftragsverhandlungen und den dabei gestellten Briefen bieten. Es bleibt eine unangenehme Tatsache, daß man den Verrat von Telegraphengeheimnissen, der in England nachweislich gegen bedeutende deutsche Unternehmen vorgekommen ist, überhaupt in Rechnung stellen muß.

Die französische Industriespionage ist jüngerer Datums. Während der Anfänge der Mittärskontrollen haben die Franzosen mit einer gewissen Verachtung auf die als Offiziere auftretenden englischen Ingenieure und Industriefachleute gesehen, die für die militärische Kontrolle nur Interesse hatten, wenn sie durch Bestörungsversuche und planmäßige Beaufichtigung die Industrie unendlich schädigen konnten, auch wo militärische Interessen gar nicht in Frage kamen. Inzwischen haben die Franzosen aber eine Planmäßigkeit am liebsten dem streng methodischen Vorgehen der Japaner gleich. Breit angelegt ist auch die Industriespionage der Sowjets, wenn sie infolge der beschränkten technischen Möglichkeiten in Rußland heute auch noch nicht schädlich wirkt. Ich habe ein wenig aus der Schule geplaudert in der Hoffnung, daß ein kräftiger öffentlicher Hinweis auf die Spionagegefahr im internationalen Wettbewerb neu auftretende jüngere Unternehmen, vor allem aber auch Angestellte und Arbeiter vorichtig und zurückhaltend in ihren Unterhaltungen über Produktionsvorgänge gegenüber jedermann machen kann.

sich dazu entschließt, die geforderte Abhilfe wirklich auch zu schaffen. Wir erwarten speziell von der Zentrumsfaktion, daß sie das Entprechende in die Wege leitet und keinen Zweifel über den Ernst ihres Schrittes läßt.

Der Reichstagsabgeordnete Morath meint, „man müsse die Aufgabe, Fehler und Mißstände zu beseitigen, mit äußerster Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit anpacken“. Wir pflichten dem Gedanken bei, warnen aber

davor, aus lauter „Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit“ die Sache ad calendae graecas zu verschieben. Das Volk will Taten sehen! Man täusche sich nicht, es geht letzten Endes um die Fundamente des deutschen Volksstaates. Zersplitterung und Wahlenthaltung zerstören die Grundlagen der Republik von innen heraus. Darum hätten gerade die Schlichter des Volksstaates die erste Pflicht, hier nach dem Rechten zu sehen!

## Mosbacher Brief

Von Wohnungsnot kann hier nicht mehr gesprochen werden, höchstens von Wohnungsmangel, hieß es neulich im Bürgerauschuss. Diese erfreuliche Tatsache ist erreicht durch das seit vier Jahren von der Stadt geübte Verfahren der billigen Pachtverträge, die als zweite Hypothek innerhalb der ersten zwei Drittel der Baukostensumme eingetragen werden. Besonders durch Unterstützung der Bauingenieurenschaft sind schöne große Häuser in diesem Jahre erstellt worden.

Was den Mosbachern auf den Nägeln brennt, ist die Wasser- und Gasversorgung. Mosbach hat schon die zweite Wasserleitung, nun ist dieselbe quantitativ und qualitativ nicht mehr ausreichend. Wenn die z. B. mit großen Kosten betriebenen Bohrversuche nicht zum Ziel führen, was dann, das ist die bange Frage vieler.

Auch die Elektrizitätsversorgung macht Beschwerden. Bisher mit in Gleichstrom umgewandeltem Badenstrom über den Kreis Mosbach als Zwischenglied versorgt, muß infolge nicht mehr ausreichender Gleichrichter, Umformer und Akkumulatorenbatterie ein neuer Weg der Versorgung beschritten werden. Das Badenwerk wie auch eine Privatgesellschaft bewerben sich um das Geschäft. Die Privatfirma will dabei ein Gaswerk, das hier noch fehlt, erstellen. Sie hat darum die Sympathie der vielen Hausfrauen, die diesen Heizstoff hier missen müssen.

Was den städtischen Haushalt angeht, so kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß die Umlage in der letzten Bürgerauschussitzung mit allen Stimmen gegen die Stimmen der zwei Kommunisten endgültig festgesetzt werden konnte. Der neue Vorschlag ist den Fraktionen schon gezeichnet, er sieht in demselben einen durch Umlage zu deckenden Betrag von ca. 185 000 RM. bei einer Gesamtausgabe von rund ¼ Million.

Wenn man bedenkt, daß die Schulfrauen, die von der Stadt zu tragen sind, über 80 000 RM. ausmachen, so muß man sich darüber wundern, daß die Umlage nicht höher ist. Für die Verschönerung des Stadtbildes wurde manches getan. Das Gebäude des Rathes am Marktplatz, nach den Intentionen des Kunstpflegers Dr. Schmieder, Oberbürgermeister, hergestellt, präsentiert sich als majestätischer Gebäude des im letzten Jahre renovierten Rathauses. Die Brauerei Schumacher ist neu aufgeschichtet, altmodischen Gemälden ein Schatzkästlein, das keine Gläser lüßt. Daraus auch ein Stauern der vielen nach Mosbach und Dinkelsbühl durchfahrenden Fremden, die so etwas auf dem Wege dahin nicht vermuteten.

Eine große Freude für die hiesige Kirchengemeinde war das Ergehen der Vertreter der Kirchenbauverwaltung mit dem neuen Plan der katholischen Kirche. Eine ganz neue Sache! Der Parochialrat ist verlassen. Dafür ist eine Eisenbetonkonstruktion, mit Natursteinen besetzt, vorgesehen. In Parabelform, erloszentrisch angelegt, mit Apsida, und einen Versammlungsraum unter dem Chor. Einstimmig wurde die Ortskirchensteuer in vorgeschlagener Höhe genehmigt. Dazu der Plan der Errichtung eines Gemeindegemeinschaftshauses nebst Neubau des Pfarrhauses gutgeheißen. Für die Kirchengemeinde eine Belastung von einigen hunderttausend Mark.

Der Verfassungstag wurde in Mosbach in würdiger Weise begangen. Der Vorsitzende der Zentrumspartei Mosbach, Herr Prof.

## Der Fall Laronger

Roman von Heinrich Glaaben.

Um fünf Uhr war sie wieder zu Hause, wo sie immer noch keine Nachricht von Gurow vorfand. Auch eine Prüfung sämtlicher Pariser Polizeiberichte auf Spuren seines Verschwindens hin, war negativ verlaufen. Da beschloß sie in ihrer Angst um den Mann, der ihr uneingestandenmäßiger näher stand, als sie selbst der Sache, um die es ging, und sie stand dieser Sache schon ziemlich nahe! — Da beschloß sie also, Louvier allein einen Besuch abzustatten. Sie verwandelte sich aus dem blühenden Mädchen, das sie war, in ein älteres, spitziges Mädchen, dessen altfränkisches Aussehen durchaus den Eindruck gutfundierter Robbery erweckte. Ungefähr jenem Adel zugehörig, der heutzutage in den demokratischen Ländern den Fortschritt der Menschheit durch herbe Schlampigkeit des Auftretens beschämen möchte. So machte sie sich auf den Weg.

Gurows Bedenzeit war bereits um vier Uhr nachmittags abgelaufen. Die Nacht so wohl wie der folgende Tag waren vergangen, ohne daß Louvier sich auch nur ein einzigesmal sehen ließ. So mußte Gurows ausichtsreicher Voratz unausgeführt bleiben. Hier der Gefangene war deshalb nicht unartig gewesen; er hatte sich trotz des Hungers, den ein langer Schlaf nicht recht quill machen konnte, mit einem Abwehrplan getüftelt.

Ungefähr um die gleiche Zeit, da Alice den Karyometer nach der Rue Souffron besah, meldete sich dort der körperlose Interwerner zum Wort.

„Sören Sie mich?“

„Ja!“

„Wie haben Sie sich entschlossen?“

„Zunehm einen Vorschlag zu machen.“

Ein längeres Schweigen, dann:

„Welchen Vorschlag, Reden Sie!“

„Es gibt außer mir noch zwei Mitwisser alles dessen, was Sie betrifft, und zwar Leute, die es von mir wissen. Verhängen Sie sich dieser Gefährlichen, die ich Ihnen unter Umständen nennen werde, und überlegen Sie sich, ob Sie mich dann gegen den Schwur der Verschwiegenheit laufen lassen wollen!“

Nach qualvollen Minuten:

„Wo sind diese Mitwisser?“

„Es sind zwei Brüder. Ich habe sie im Expresz Marseille-Paris kennen gelernt und in mein Wissen eingeweiht. Sie sind nach Lyon zurückgekehrt, wo sie anständig sind, aber sie können Ihnen sehr gefährlich werden.“

„Sie scheinen ja ein Schwärzer zu sein. Ein Grund mehr, mit Ihnen kurzen Prozeß zu machen. — Wie heißen die Brüder?“

„Das werden Sie erst auf bindende Zusicherung erfahren.“

„Gut, Sie werden unverzüglich getötet werden, wenn Sie nicht die Namen nennen. In diesem Fall werde ich mich über die Wahrheit ihrer Angaben vergewissern und Sie dann entweder töten oder gewaltam einschließen lassen. Eine andere Möglichkeit besteht nicht.“

„Also es sind die Brüder Gaston und Auguste Brouidhaud Lyon.“

Schluss. — Eine neue, vermutlich längere Galgenfrist. Wenn es über Erwarten schnell geht, dann bis morgen, sonst aber erst bis in zwei Tagen. Ein unheimlicher Schlußwort scheint dieser Unbekannte jedenfalls zu sein. Vielleicht gibt Louvier inzwischen doch noch Gelegenheit, sich betölpeln zu lassen; denn ein neuer Aufschub könnte dann wirklich

nicht mehr erwirkt werden. Gurow beschloß schließlich die Beissen doch noch einmal auf ihren möglichen Giftgehalt hin zu untersuchen. Sich in den Tod zu fassen, sei mehr, als ein Mensch auf sich nehmen könne.

### 4. Kapitel.

Sie beging einen Fehler. Anstatt sich erst einmal die Auslagen anzusehen und etwa ein impulsives Interesse für ein bestimmtes zur Schau liegendes Stück vorzutauschen, betrat sie unbedachtlich vom Taxi weg den Geschäftsräum des Kunsthändlers. Der unterhielt sich eben mit einem Kunden, und Alice war ärgerlich und verwundert, daß es überhaupt die Störung anderer Kundenschaft gab. Sie fragte nach einer Daumier-Karikatur. Louvier zeigte das Mäulchen und schmalzte genießerisch mit von Tabak gebräunten Fingern.

„Daumier, Madame, etwas ganz Herrliches! Nur einen Augenblick, Madame, wenn Sie sich inzwischen die Madonnen ansehen wollen!“ Sie behaß sich also die Madonnen. Die Türe zum Hinterraum stand offen und weitere halbgeöffnete Türen ließen zur Not die ganze Zimmerluft bis zum Bett des Altes überfließen. Louvier schien allein zu Hause zu sein. — Nach kurzer Zeit hatte er den Kunden auf den Weiterweg komplementiert und kam dann dienlichwillig zu der Daumierliebhaberei zurück.

„Madame hat vielleicht etwas Raffendes bereits in den Auslagen gesehen?“

Nun sah sie ihr Verwundern ein, war aber zu abgehört und zu entschlossen, um darüber verlegen werden zu können.

„Nein, das allerdings nicht. Ich mußte gar nicht...“

„Gewiß, Madame, gewiß! Aber einen Augenblick, ich werde die Sachen aus der Auslage holen.“

Nun öffnete er umständlich die rückwärtige Solaverkleidung der Auslage und schickte sich an, kletternd der Schaustüde habhaft zu werden. Alice glaubte keinen Augenblick unbemerkt verstreichen lassen zu dürfen. Sie tat die paar Schritte in die offene Türe zum Kontorraum und sah um sich. Ein nächster Raum und ein überdachter und wieder einer, aber nirgends eine Spur von Gurow. Im Gegenteil, die Befahrung des alten Louvier ließ hoffnungslos friedlich aus, wie, als könnte sie unter keinen Umständen Schauplatz eines Verbrechens sein. Auch keine Gegenstände waren auf Tisch und Kommoden zu sehen, außer den verfluchten Stichen und Zeichnungen. Oder halt! Dort auf einem Wandbrett lag ein goldenes Etwas. Eine Sekunde später hatte es Alice im Handteller geborgen und trat damit den Rückzug an. Harmlos in der Madonnenblätter, behaß sie sich dann genau ihre Beute. Es war kein Zweifel verstatet. Das Ding in ihrer Hand war das Medaillon Gurows. Also konnte er selbst nicht weit sein. Inzwischen hatte auch der Kunsthändler sein Kletterstück beendet und kam den ganzen Arm voll Daumier zu Alice an den Tisch. Sie selbst stand auf und beide beugten sich dann zur Betrachtung über die Bilder. Während Louvier schwärmerisch über die Karikaturen und ihren Meister plauderte und dabei sicherlich in jeder anderen Absicht, nur nicht in der des bevorstehenden Daumierverkaufs harmlos war, trat Alice einen Schritt hinter ihn zurück, wie um mit höherem Genuß das einzelne Stück betrachten zu können, und beobachtete schließlich alle Unachtsamkeit dieser Unterhaltung mit einem Faustschlag auf Louviers Schläfe. Der sank bewußtlos hintüber. Sie packte das dürre Männchen und trug es ins Kontor, dessen Türe gegen den Verkaufsräum sich anlehnte. (Fortsetzung folgt.)



Schneide, hielt eine prächtige Rede. Die Verwirklichung der Straßen in den Reichsfarben schwarzrotgold war eine vorbildliche. Alle Arbeit ruhte. Es wäre nur zu wünschen, daß das Musterland Baden mit dem obligatorischen Verfassungsfesttag nicht ein Muster ohne Wert ließe. Eine allgemeine Regelung von Reichs wegen, mag sie nun so oder so ausfallen, wäre am Platze.

### Chronik

**Ettlingen, 26. Aug.** (Gemeinderatsbeschlüsse.) Der Gemeinderat hat beschlossen, dem Bürgerausschuß den Anlauf des seit einigen Jahren unbenutzten Anwesens der früheren Präpositur (Grundstück und Baulichkeiten) zum Preise von 10 000 M. zu empfehlen. Ueber die künftige Verwendung des 72 Ar großen Anwesens kann bisher mit Bestimmtheit noch nichts gesagt werden. In erster Linie soll versucht werden, dort ein gewerblichen Betrieb heranzusetzen, es bleibt aber auch die Möglichkeit offen, das Anwesen für land- und forstwirtschaftliche Zwecke zu vermieten. — Für die Rationalisation einer Anzahl Straßenzüge sollen insgesamt 56 000 M. zur Verfügung gestellt werden. Die Ausführung dieser Arbeiten ist als Kosthafter geplant.

**Wallbörz, 25. Aug.** (Voranschlag.) Der Bürgerausschuß genehmigte mit 59 gegen 2 kommunistische Stimmen den Voranschlag 1928/29 mit einem Steuerfuß von RM. 1.42 (i. D. 2.32) auf Grundvermögen, RM. 0.60 (1.01) auf das Betriebsvermögen und RM. 10.68 (19.05) vom Gewerbesteuer. Die Gesamtausgaben betragen RM. 556 926, die Einnahmen RM. 245 581, so daß ein ungedeckter Aufwand von RM. 311 345 verbleibt. Zur Deckung dieses Betrages sind 356 Hunderteile der maßgebenden Steuergrundbeträge erforderlich. Der Gesamtwert des Bürgervermögens beträgt sich auf rund RM. 27 200.

**Dom Odenwald, 25. August.** (Bäuerliche Selbsthilfe.) In Deutschland gibt es einen sog. Scheuernkonzern, dem etwa 60 Prozent der deutschen Großmühlen angehört. Dieser Konzern ist durch die deutsche Rentenbank erworben worden, der ihn in die Deutsche Zentralgenossenschafts-Kasse aufnehmen will. Die Belieferung des Scheuernkonzerns mit Mahlgroten soll durch die Landwirtschaftliche Zentrale erfolgen, die ihrerseits wieder Milchprodukte aus dem Konzern beziehen. Mit diesem Plan ist die bäuerliche Selbsthilfe ein ordentlich Stück gediehen. Allerdings ist auch der Wegfall der Rentenbankgrundschuld ein ordentlich Stück hinausgeschoben worden, wenn sich die Rentenbank derart etabliert.

**Aus dem Amt Buchen, 25. Aug.** (Verschiedenes.) Das Caritasheim Waldhausen beherbergt zur Zeit eine Reihe Kinder aus Mannheim, Frankfurt, Darmstadt usw., die sich bei gesunder Luft und Hausmannskost wohl und heimlich fühlen. Später werden Kinder aus Karlsruhe zur Erholung einreisen. — Die Auswanderung aus der Stadt Buchen nimmt dauernd zu; sie dürfte bereits die Zahl 130 erreicht haben. — In Wallbörz ist es gelungen, durch freiwillige Spenden die Errichtung eines Kriegerdenkmals durch die Gemeinde zu sichern; dasselbe findet im idyllisch gelegenen Friedhof, wo eine Anzahl Kriegergräber sich befinden, Aufstellung. Als bald nach Kriegsende wurde in der Wallfahrtskirche am hinteren Seitenturm rechts ein herrliches Kriegerdenkmal durch die Pfarrgemeinde eingebaut, wie allen Wallfahrern wohl bekannt ist. — Die Gemeinde Göhringen kauft zur Behebung ihrer Wassernot eine Quelle bei ihrer Mühle samt dieser, um eine

Wasserleitung einzurichten. Zur Deckung des Aufwandes stehen außerordentliche Holzermahnen zur Verfügung. — In Göttersdorf bei Wallbörz wurde in der dortigen alten Kapelle ein Kriegerdenkmal in herrlicher Ausführung eingeweiht, die die Gemeinde ganz aus rorträtigen Mitteln befreit. Die Gemeinde Göttersdorf besitzt große Waldungen und ist wiederum umlagefrei. — In Wallbörz packte eine Frau bei einem häuslichen Streit, der in Tätlichkeiten ausartete, ihren Mann derart massiv an der Hand, daß der Daumen abbrach. (Nachahmenswert!!!)

**Kapf, 25. August.** (Eisenwerk Gaggenau.) Wie mitgeteilt wird, ist beim Eisenwerk Gaggenau die Beschäftigung in den einzelnen Abteilungen sehr verschiedenartig. Während die Fahrradherstellung zu wünschen übrig lasse, ist die Herdabteilung sehr gut beschäftigt. Das Werk soll für die nächste Zeit mit ausreichenden Bestellungen versehen sein.

**Glottersbad, 25. August.** (Ehrung des letzten Mars la Tour-Kämpfers.) Der 81 Jahre alte Veteran Kurt Locher aus Berlin, der einzige noch Lebende des Todesritts von Mars la Tour, den im deutsch-französischen Kriege 1870/71 die Brigade Brebow (7. Kürassiere und 16. Ulanen) ritt, ist von der Kuranstalt Glottersbad zu einem mehrtägigen Kuraufenthalt als Ehrgast eingeladen worden. Die Kreisgauer Kriegerverbände werden Anfang September dem Veteranen mit ihren in Freiburg wohnenden ehemaligen höheren Offizieren eine Ehrung darbringen, bei der auch die Reichswehrtruppe des Infanterieregiments 14 in Donaueschingen mitwirken wird.

**Jmmenstaad, 26. Aug.** (Fahrtbabischer Hopfenbauern.) Unter Führung von Landesökonomierat Dr. Schwörer-Salem unternahm der Kurtag der Hopfenbauern mit einem Auto eine Fahrt in die Galtartau, um dieses wichtige Zentrum des deutschen Hopfenbaus kennen zu lernen. Der Besuch galt hauptsächlich dem staatlichen Versuchsgut Hill. — Weiter veranstaltete die Badische Landwirtschaftskammer in Jmmenstaad eine Hopfenschau, deren Durchführung in den Händen des Saal- und Jmmenstaader Hopfenbauvereins lagen. Der Vorsitzende des Hopfenbauvereins, Herr Dr. Schwörer, Bürgermeister Diem-Sandhausen lag. Das vorläufige Ergebnis wurde von den Inspektoren als zufriedenstellend bezeichnet. Man hoffte, daß die Prämierung ein Anreiz sein werde, um den Hopfenbau immer mehr zu fördern. Dieser Feststellung schloß sich eine Sitzung der Vorstandsschäft des Hopfenbauvereins an, die sich ausschließlich mit Hopfenbaufragen beschäftigte.

**Heilbronn, 26. Aug.** (Razzia nach Prostituierten.) Da nach der Aufhebung der Sittenpolizei auch hier das Dürren- und Zuhälterwesen skandalöse Formen angenommen hat, veranlaßte die Polizei in einer der letzten Nächte in der Altstadt eine systematische Razzia. An der Zeit von 23 bis 1 Uhr wurden auf der Straße und in den Wirtschaften nicht weniger als 18 Prostituierte festgenommen, ferner 5 Männer unter Verdacht der Zuhälterei und etwa 30 weitere Personen, die in krimineller Hinsicht verdächtig sind.

**Aus dem Esch, 25. August.** (Schwerer Autounfall.) Gestern Abend fuhr in Colmar an einer belebten Straßenecke der Restaurateur Fischer, der in schnellem Tempo die Straße daherkam, mit seinem Auto gegen den entgegenkommenden Kraftwagen des Toll aus Gebersheim. Der Wagen des Toll wurde am linken Vorderrad erfaßt und auf den Fußsteig geschleudert. Hierbei kam ein 23-jähriges Mädchen unter den Wagen und wurde auf der Stelle totgedrückt. Ein anderes Mädchen erlitt schwere Verletzungen am Kopf. Das Auto des Toll wurde zertrümmert.

## 10. Obergerheinischer Schachkongress in Karlsruhe

60 Jahre Karlsruher Schachklub. Der Begrüßungsabend. Vereihung von Ehrenurkunden

Aus Anlaß des 10. Obergerheinischen Schachkongresses, der in diesen Tagen hier seinen Anfang genommen hat, veranstaltete der hiesige Schachklub am Donnerstag Abend als Auftakt zu den kommenden Turnieren in der festlich beleuchteten Glashalle des Stadtparks einen Begrüßungsabend, zu dem außer den zahlreich erschienenen Schachspielern und Freunden des Schachspiels eine Reihe namhafter Persönlichkeiten der Stadt und Bürgermeisters Dr. Kleinschmitt erschienen waren.

Nach der Begrüßungsansprache durch den 1. Vorsitzenden des hiesigen Schachklubs, Prof. M. Heiner, stiftete dieser zunächst Staatsregierung und Stadtverwaltung den Dank für die gestifteten wertvollen Ehrenpreise ab. Im Anschluß hieran kam er auf die geschichtliche Entwicklung des hiesigen Schachs, der in diesen Tagen gleichzeitig mit dem 10. Kongress die Feier seines 60-jährigen Bestehens verbirde, sowie auf die außerordentliche Bedeutung, die das Schachspiel besonders in den letzten Jahren erlangt habe, eingehend zu sprechen.

Anschließend überbrachte Bürgermeister Dr. Kleinschmitt namens der Stadtverwaltung und Gemeindefröndlichkeit die Grüße und Glückwünsche der Stadtverwaltung zum Kongress und zum Jubiläumsfest. Insbesondere galt sein Willkommen dem auswärtigen Turnierteilnehmern und Schachfreunden. Im weiteren Verlauf seiner Ansprache würdigte er den außerordentlich hohen Wert des Schachspiels, das man nicht umsonst seit alters her das „königliche Spiel“ nenne. Jede doch schon Goethe in seinem unergänzlichen Götter in den bekannten Schachspiel das Schachspiel „den Probierstein des menschlichen Gehirns“ genannt.

Hierauf fand die Ehrung verdienter Mitglieder statt. Namens des festgebenden Schachklubs ernannte zunächst das älteste Vorstandsmitglied, Max Eisinger sen., Karlsruhe, den um die Schachfrage und um die Aufwärtsentwicklung des Karlsruher Schachs hochverdienten 1. Vorsitzenden, Prof. Heiner, zum Ehrenmitglied. Danach überbrachte der Delegierte des Deutschen Schachbundes (Sig. Gumburg), Schachmeister Römmling-Kaiserlautern, namens des Bundes die Grüße und Glückwünsche zur Tagung. Am Schluß seiner Ausführungen übergab der Redner Prof. Heiner die vor einigen Jahren gestiftete Ehrenmedaille des Deutschen Schachbundes, die besonders verdienten Förderern der Schachfrage verliehen wird. Sodann erfolgte die Ehrung weiterer Mitglieder. Als nächster überreichte der 2. Vorsitzende, Theo Weisinger, Professor Heiner für sein Ehrenamt als Präsident des Obergerheinischen Schachbundes die von der Künstlerhand des Herrn Albert Billig-Karlsruhe entworfene, sinnige Ehrenurkunde, einen Brief mit Schachbrief darstellend, in Verbindung seiner Verdienste. Weiter wurde mit derselben Ehrenurkunde der gleichfalls hochverdienten Schachmeister des Deutschen Schachbundes Römmling-Kaiserlautern, bedacht.

Schließlich wurden noch durch Prof. Heiner folgende verdienstvolle Ehrenmitglieder und Schachjünger ausgezeichnet: 1. Unterrichtsminister Dr. Leers, 2. Oberbürgermeister Dr. Finter, 3. Verlagsdirektor Dr. Hiergarten-Schulz, 4. Konjul Ruchs, 5. Konjul Menginger, 6. Bankdirektor Ricola, 7. Dr. Mansbach, sowie der frühere erste Vorsitzende Sartori, außerdem eine Reihe langjähriger Mitglieder für 20jährige und längere Zugehörigkeit zum Klub, so u. a. den Herren Dopler, Ehrenberger, Reisinger, Wetter, Theo und Heinrich Weisinger und schließlich die Mitglieder und Dirigenten der 1. Karlsruher Mandolinengesellschaft, die Herren Kammermüller Julius Gebhardt und Karl Schneider für

ihre uneigennütigen Opferwilligkeit, mit der sie seit Jahren ihr irtreffliches musikalisches Können in den Dienst der Sache stellten.

Der Begrüßungsabend war von musikalischen Darbietungen umrahmt, die in der Hauptrolle von der 1. Karlsruher Mandolinengesellschaft, ferner von Herrn W. Weisinger in Partnerrolle mit Frau Toni Weisinger, der mit temperamentvoll wiedergegebenen Violinmusik, am Klavier von Frau Weisinger mit süßlichem Gesang begleitet, erfreute, und schließlich von dem ebenfalls urwüchsigem Humor und seiner freizügigen Vortragskunst bekannten A. Ritsch, welcher mit seinen schaurig-schönen Balladen und seinen pikanten Liedern zur Laute wahre Raffinesse erregte, bestritten wurden.

### Stand des Turniers nach der 5. Runde.

Ruh-Karlsruhe 3 1/2 Punkte (1 Gängepartie), Guffang-Mannheim 3 R. (1 G.), Eisinger-Karlsruhe 2 R., Kluder-Freiburg 2 1/2 R., Th. Weisinger (2 G.), G. Weisinger (1 G.), H. v. Borghelm (2 G.) je 2 R., Ebeling 1 R. (1 G.), Dr. Mater 1/2 R. (2 G.) und Sartori 1/2 R.

Im Hauptturnier führen nach der 3. Runde: Untewagner und Scheube-Karlsruhe mit je 3 R., dicht gefolgt von Schmitz-Freiburg mit 2 1/2 R.

Im Nebenturnier führen nach der 3. Runde Müller und Lauterbach mit je 3 R., es folgen unmittelbar Hensle-Freiburg und Eisinger-Borghelm mit je 2 1/2 R.

### Der Ausklang des Meisterturniers. — Die Ehrung des Meisters. — Verteilung der Preise an die Sieger. — Begrüßung der auswärtigen Teilnehmer am Rheinmeister-Schach-Turnier.

Mit dem Siege Ruh-Karlsruhe, der Obergerheinischer Meister für das Jahr 1928 und damit Inhaber des Wanderpreises wurde, haben die Kämpfe des Meisterturniers ihren Abschluß gefunden. Um die Mittagstunden des gestrigen Sonntag verammelten sich die Kongressteilnehmer wiederum in der Glashalle des Stadtparks, die in farbenfrohem Schmuck angelegt hat. Beim Eintritt in die Halle hält den Besucher die sinnige, äußerst geschmack- und kunstvoll von Paul Lattar-Bruchsal, einem erprobten Schachfreund, entworfen und ausgeführte Dekoration gefangen. Fastzinerend wirkt vor allem das prächtig und stilvoll herausgehobene Podium. Auf scharlachrotem Untergrund prangt ein reiches Schachbrett, dessen schwarzweiße Felder sich harmonisch von der übrigen Umgebung abheben. Aus dem Schachfeld selbst leuchtet uns die weißlin. Südbare, in Rosenlettern gefaltete Inschrift: „1868 — Jubiläumskongress — 1928“ entgegen. Das Ganze wird durch entsprechend große Schachfiguren, die sich gleich Schwalbennestern an die Wand schmiegen, äußerst belebt. Auch der übrige Teil des Saales, vor allem die Säulen, sind recht ansprechend mit den Insignien der ehrenbaren Schachjünger geziert.

Nach dem Gastmahl ergiff zunächst der Vertreter des Berechnungsausschusses, Otto Hüffe, das Wort zu einer herzlich Begrüßungsansprache.

Anschließend richtete Fabrikant Hoffmann, der 2. Vorsitzende des Bundes, Worte des Dankes für die Hebevolle, gastfreundliche Aufnahme an den Bundesverein. Max Eisinger sen. begrüßte die teilnehmenden alten und die neuen Meister, insbesondere den hochverehrten Altmeister des Klubs, Professor Heiner, zu ihren Erfolgen.

Professor Heiner gab die Sieger bekannt, denen er die wertvollen Preise und Ehrenurkunden überreichte. Eine Musikkapelle trug zur Verschönerung des feierlichen Aktes der Siegesfeier bei.

### Madrid

Von B. Koltens-Reher.

Auf den Promenaden, wo Balmen und Biatanen Herrscher sind, ergeht sich halb Madrid zur Mittagsstunde, sofern man körperlich nicht arbeitet; vorwiegend Männer, fast alle dunkel, die meisten selbstbewußt schwarz gekleidet, trotz großer Hitze um diese Tageszeit. Aristokraten, die in Madrid sehr zahlreich vertreten sind, fahren erst nachmittags, gegen halb sechs, spazieren, zum Teil in Luxusautos, zum Teil in silberbeschlagenen Karossen, die von schönen Pferden gezogen werden. Auf dem gepflegten Asphalt der breiten Promenade heranzunehmen rollen die Gefährte lautlos in maßigem Tempo hin und her. Vornehmliche Welt nimmt in dem runden Ruppelbau des Cortezrestaurants „Viana Parc“ Kaffee und Badewasser, eine Maßigkeit, die nur Reiche einzuschließen sich erlauben. Die übrigen Bewohner essen bloß dreimal am Tage: in sehr bescheidenes Frühstück, bestehend aus Kaffee oder Schokolade mit einem trockenen Brötchen (nur wenige erlauben sich den Luxus, Butter zu essen); zwischen zwei und drei das Mittagessen, zwischen neun und zehn das Abendbrot. Die Wärme brauchen nicht, daß Frauen vereinzelt noch ihre Pelze tragen. Es sieht gar modelustig aus im frischen Grün, im Schatten der Magnen und unter den lila Blütenbäumen der Olginen. Fast alle Frauen, auch Mädchen, tragen schwarze Schleier als Kopfbedeckung, die „Dama“ allerdings des Morgens nur; des Nachmittags und abends kommt sie im Gut einher; weibliche Jugend dann gewöhnlich begleitet von der Mutter oder sonst jemand, der sie beaufsichtigt. Sie hindert aber nicht, daß hin und wieder ein lediger Herr die junge Dame ansieht, auch stehen bleibt und lustig sagt: „Wie schön Sie sind!“ Das gilt als harmlos. Die Dame fängt es mit einem Lächeln auf, wie wenn sie längst gewohnt wäre, von aller Welt horriert zu werden.

Im allgemeinen treten Frauen wenig hervor. Zwar sind sie vielfach im Büro, im Postamt und bei anderen Behörden tätig, beschäftigen sich aber sonst meistens im Haus, jedoch nicht allzu schwer. Dann selbst im kleinsten Bürgerstand hält jede Familie ein Dienstmädchen, das für sehr wenig

Geld, zum Teil 15 und 20 Peseten, den Monat schafft.

Die Häuser in der Stadt haben zum größten Teil palastartige Eingänge: ein hohes, schmales Tor, Fliesen und Mäde aus Marmor oder dunkler Keramik, aber in weichen Gelantrich gehalten, auch bide Häuser. Gelant man aber durch die Tür dahinter ins Treppenhäus, so gewahrt man schmierige Wände, bedufte Treppen, Zigarettenstummel auf den Stufen. Die widerwärtige Gemohnheit des Spaniers, recht häufig auszuspucken, besteht nicht allein in den unteren Volksschichten. Selbst in den besten Hotels stehen im Vestibül auf echten Teppichen die Spudnäpfe. In neueren Häusern, bezw. Mietskasernen gibt es Aufsätze, die jeder selbst bedient und, oben angekommen, durch Knopfdrücken wieder abwärts scheidet. Auch die Gebäude unteren Ranges haben die bequeme Vorrichtung. Und außerdem ist ein Portier vorhanden. Oft sind die Bauten so groß, daß drei Familien auf einem Stockwerk wohnen. Keiner hat einen Namen an der Tür; wachsthaft feiner, was gewissermaßen schon die Abgeschlossenheit des Familienlebens andeutet. Und doch gibt es kein Familienleben im eigentlichen Sinne. Der Reiche sitzt schon vormittags im schloßartigen Klub am Fenster, während sein Geld ja für ihn in der Bank nebenbei arbeitet. Er kühlt die Ellbogen auf die Brüstung und schaut hundenlang gedankenlos hinaus auf die langsam sich ergebende Menge, auf Autos, auf Gelekreiter, auf reitende Militärtruppen, deren hauchige Gefäße an den Seiten der Tiere in Strohgessellen hängen; oder er plaudert mit Freunden am Tisch hinter den großen vorhanglosen Scheiben Strahnenwärts und läßt die Kehle mit Wein, Zitronen oder Kaffee. Wände haben sogar ihr Schlafzimmer im Klub, um das Bedrogen des Nichtstuns vollständig zu genießen; oder sei es auch, weil sie Jungfrauen sind, hier genügend Dienerschaft verfügbar haben. Tagend gibt's auch Schichten, die geistig sehr regsam sind, Tagtäglich sind im illustrierten Blatt „ABC“ dudenhafte Vorträge angefündigt, und alle werden beachtensmäßig gut beachtet; sie kosten dem Hörer gewöhnlich nichts.

Das Kaffeehaus ist gefolglos das Heim der übrigen Spanier. Die Palale find des Morgens gut besucht, des Nachmittags gewöhnlich bis auf

den letzten Platz. Auf hundert Männer kommt höchstens eine Frau. Obgleich es warm ist, lassen viele den Kopf bedekt. Spudnäpfe stehen in Mengen verteilt. Papierreste von der Verpackung der Zigarettenkippen liegen am Boden zu hunderten durcheinander mit Zigarettenresten und abgeriebenen Rändhölzern. Man vernimmt anhaltend Plauderlärm und Rufe wie am Gemeinmarkt. Dadurch vielfeicht ist es zur Sitte geworden, daß man ein paar Mal laut in die Hände klatscht, wenn man Bedienung wünscht. Diese gemüßlich sind die Gäste. Bemittelte und Arme kann man durch Gesprächsstoff oder Benehmen nur selten unterscheiden. Soziale Gegenläge, wie dieses Land sie reichlich kennt, sind scheinbar ausgeglichen. Die Kellner stehen, wenn nicht gerade sehr beschäftigt, rauhend da, wie auch die Kontrollbeamten in den Klagen; der eine fragt nach dem Begeh, ein anderer gießt den Kaffee und Milch aus großen Kannen ins Glas, ein dritter nimmt das Geld an. Nur zehn Prozent Trinkgeld zu geben, wäre Beleidigung, der Herr im schwarzen Rock rechnet mit zwanzig oder dreißig.

Vor den Türen, unter der Lauffe des Kaffeehauses, sieht man zwar im Freien, ist aber wenig frei. Die Bettler, fast alle berufsmäßig mit kleinen Tellern aus Metall versehen, möchten ein Almosen haben; Schuhputzer kommen alle paar Minuten mit Fußsteifen und handwerkzeugen Ost hergewandert und wollen dem austretenden Gast hergewandt geben, zum Preis von 25 Centimos äußerlich auf sich zu halten. Der Archibänder zehn Peseten! Die Spanier ziehen noch immer gern, wie zu Bizarros Zeiten, auf „Gut Glück“ aus, und der Staat hat hierdurch eine feiner größten Einnahmequellen.

Aber auch andere Gewerbe werden noch im Freien betrieben. Die Kaffeedrennmachine steht morgens in vielen Straßen. Der Friseur postiert sich in manchen Stadtvierteln der unteren Schichten draußen am Bürgersteig und läßt von einem Gehilfen die Sänge halten, auf der eine Perücke thront, deren künstliche Locken der Kräuser fämmt, um die Frauen und Mädchen zu fesseln, die dicht gedrängt einen Kreis um ihn bilden. Ferner werden in Del gefottene Kartoffelstücken, Papageinüsse und lebendige Schildkröten (als Haustiere) am Gassenrand verkauft. Zigeunerweiber ziehen vereinzelt durch die Promenaden,

um so, als ob sie geübte Chiromanten wären und heimsen für ihre schon tausendfach hergelegten Redensarten über himmlische Schicksale Ruptmungen von unehrfahren Jungfrauen ein.

Wäsche flakert tagüber und tagtäglich am Ballongitter, selbst an verkehrsreichen Plätzen und in guten Bürgerhäusern. Da alle Fenster zugleich Ballongitter sind und deshalb ausnehmend ein Schutzgitter haben, müssen diese ständig als Wäscheleine dienen, ein merkwürdiger Gegenstand, wenn unten am kunstgeschmiedeten Portal, ein galonierter „Portiere“ steht und oben an der Front der Stockwerke hund durcheinander hängen und hängen aufrecht ins Straßenbild heruntersinken. Die Kuchler haben es sehr gut; sie brauchen die Post, die für das ganze Haus bei ihnen abgegeben wird, nicht einmal auszustellen. Man nimmt die Briefe im Vorbeigehen mit und zieht für jeden, der nicht vom Ausland kommt, fünf Centimos „Befehlsgeld“. Infolgedessen haben Geschäftsleute zum Teil fünf bis zehn Peseten für die eingehende Post zu bezahlen!

Wenigs am elf Uhr löst der Radwachter den Portier ab. Deren gibt es hunderte, wenn nicht gar tausende in Madrid. Sie haben jeweils immer oder zwei Straßen zu bewachen, jedenfalls immer einen Bezirk, der ziemlich übersehbar ist, und sie besitzen von jedem Haus den Türschlüssel. Kommt jemand nach elf vor seinem Hause an, und unterwächter ist nicht gleich zu sehen, so klopft er laut, wie nach dem Kellner, in die Hände, und läßt sich die Post durch die Türschlüssel holen, freilich nicht durch die Post, sondern durch die Türschlüssel. „Guten Abend“, öffnet behende, freilich höflich oder zwanzig Centimos Trinkgeld nimmt und schließt dann wieder ab. Die Ausgabe nimmt sich demnach auf lediglich bis hiedig Peseten jährlich bei jedem, der die Gewohnheit hat, sich elf ins Haus zu kommen. Bekanntlich geht in der spanischen Hauptstadt um elf das Abendessen erkt recht los, weil dann gerade das Abendessen am Ende ist. Infolgedessen hat der Lehmann der Nacht in manchen Gegenden ein lehreres Geschäft. Wenn er den Posten aufgibt, verabschiedet er sich von dem Posten, der ihn auf dem Weg ins Haus sperrt sein würde, kommen Diebstähle in der Nacht höchst selten vor. Madrid kann immer ruhiger meinstens ziemlich ruhig schlafen.



# Blus der katholischen Welt

## Katholische deutsche Kulturarbeit in Brasilien

Im „Missionsheft“ (Luzing) finden wir folgende Schilderung von der Arbeit deutscher Missionarinnen in Brasilien. Der Aufsatz stammt aus der Feder von Schwester Gertraud D. E. B. in Olinda in Brasilien. Schwester Gertraud (früher Fräulein Gontert) war, bevor sie zu den Benediktinerinnen ging, holländische Fortbildungsschulhauptlehrerin.)

Der Gedanke der Heranbildung des Mädchens zur Frau, der in Deutschland durch die Einführung der Mädchenfortbildungsschule festen und breiten Boden gewonnen, bricht sich nun auch in Brasilien Bahn. Die Frau des Brasilianers soll aus der einseitigen, eitel-müßigen und unwürdigen Stellung einer bloßen Gesellschaftsdienerin des Mannes emporgelassen werden zur idealen, echt christlichen Höhe der Frau als Lebenspartnerin, Erzieherin und Beschützerin der Familie. Nur so kann sie den katholischen Glauben und gute Sitte dem häuslichen Herde erhalten und ein zukünftiges Geschlecht begründen, das für die Geschichte eines so großen, reichen und jedem europäischen Einfluß zugänglichen Landes wie Brasilien keine Bedeutung haben wird.

Bis heute ging das Familienleben einem bedauernswerten Verfall entgegen, der den zerschmetternden Einflüssen der Moderne und dem erschreckenden Mangel an weiblichen Vorbildern entgegenwärtigen haben wir im Kolleg selbst durch unsere Pflanzlinge Gelegenheit, in die uralten Familienverhältnisse tiefen Einblick zu gewinnen. So lag uns Missionarinnen der Gedanke sehr nahe, zum Wiederaufbau der Familie beizutragen, indem wir den Mädchen Gelegenheit geben, sich auch mit den häuslichen und hohen sittlichen Aufgaben der Frau bestmöglichst vertraut zu machen.

Eine Schulfähige durfte dabei nicht fehlen. In einem angekauften Hause wurde ein passender Raum ausgesucht, der den ersten Anforderungen genügen sollte. Boden und Wände mußten erneuert werden. Fenstereisen waren keine vorhanden, doch einige Fensteröffnungen und Türen, die viel Licht und Luft und zudem eine herrliche Aussicht auf die nahe gelegenen Hügel, Ströme und das Meer gewährten. Die Kanarien bringen uns beinahe zum Fenster herein und die Rosenpalmen winkten uns aus der Höhe ein fröhliches „Gut auf“ zur neuen Tat zu.

Der inneren Einrichtung der Küche wurde ein wohlgeplanter, kostbarer (die Schwester Schwesternleiterin und Schwester Gertraud) Schulplan zugrunde gelegt. Unser Klosterküchenschreiber hat bald Tisch, Stuhl, Schrank, Auslaufkühler usw. nach entsprechender Angabe gemessen. Das notwendige Geschütz wurde gekauft. Der Herd bedurfte allerdings besonderer Beachtung. Einen gewöhnlichen Steinherd mochten wir nicht ansetzen, weil er dem Tropenklima nicht angepaßt wäre. So besaßen wir uns der Handarbeit an und ließen einen schon vorhandenen, doch halb zerfallenen gemauerten Herd neu insandeln, bezugsfertig und nach Bedarf umbauen und heizelnden ihn mit schönen, weißen Kacheln. Die Herdplatte hat 6 verschiedene große Öffnungen für Feuerung. Doch ist jede von der anderen isoliert, mit eigenem Aufsicht und Hof versehen. Darauf legt man glühende Holzstücke, denen man von Zeit zu Zeit Luft zueht, etwa wie man es mit den Kohlenbügeln macht. Mit geringem Materialaufwand läßt sich auf diesem Herd in erträglicher Temperatur ein Mittagessen bereiten. Der gewöhnliche Kachelofen an der Seite fällt die breite Wand der Küche ganz aus. Das Wasser liefert uns ein 1 Meter hoher Kontrug, der mit Wasserwaage aufgestellt wird.

Die brasilianischen Mädchen, die beinahe durchweg nur unfranzösische, dunkle, ruhige Haare als Köpfe kennen, finden unsere Küche in diesem einfachen und reinlichen Zustand geradezu entzückend.

Der Unterricht stellt an eine deutsche Küchenmeisterin nicht geringe Anforderungen. Vor allem gilt es sich vertraut zu machen mit dem Ortsklima, hinsichtlich der Nahrungsmittel und deren Zubereitung. Reis, Mais, braune und schwarze Bohnen, Fariña (Mehlprodukt des Mandioca), Fleisch, Kaffeebohnen sind die Grundnahrungsmittel. Reis und Mais erscheinen in den verschiedensten Variationen, deren portugiesische Namen der Lehrerin wohl bekannt sein müssen, um nicht ausgelacht zu werden. Ober würden etwa 3. A. deutsche Kinder nicht lachen, wenn eine Hauswirtschaftslehrerin nicht wüßte, was Weizen und Roggen sind, auch ein echt heimisches Gericht ein wie „Spätzle“, dessen Kauf hier ein sprachliches Problem bedeutet. — Die größte Verlockung für die Kinder bildet die Zuckerbüchse, die man gut im Auge behalten muß, sonst werden etwa aus 50 Gramm gar 200 Gramm Zutat. Im allgemeinen werden überhaupt alle Speisen doppelt so süß zubereitet als beiheim. Das große Zuckerbüchlein der Leute ist vielleicht klimatisch zu erklären. Die Unterrichtsmethode ist die eines deutschen Schulbetriebes. Nach einem bestimmten Arbeitsplan treffen die Mädchen die Vorbereitungen für den Unterrichtstag. Hierauf ist Besprechung der Kochrezepte, deren Ausführung von 3-4 Paaren besorgt wird, dann Mäßigkeit und Reinigungsarbeiten, Nahrungsmittelfunde und Schreiben der Rezepte findet an einem anderen Tag zu festgelegter Stunde statt.

Der Direktor der staatlichen Schule für höhere Mädchenbildung (Escola Normal) interessiert sich sehr für unsere Kulturarbeit und bezieht sich nie als zeitgemäße Kulturarbeit. Er ließ es sich nicht

## Aus dem Vatikan und der Kurie

Von Prof. Andrea Rafeschnig (Rom).

Da infolge der anhaltenden abnormalen Hitze die vatikanischen Gärten zu keiner Tagesstunde eine erfrischende Kühle bieten, hat der Heilige Vater seine täglichen Spazierfahrten dorthin vorläufig eingestellt und verläßt die Säle des Palastes nicht mehr. Während die sogenannten täglichen Dienstbetriebe gehörenden Einzeldiensten Sommer und Winter in ewiger Reihenfolge fortlaufen, sind im August Gruppenempfindungen zu den Ausnahmen zu zählen, da eben wegen der Hitze in diesem Monat sich keine Pilgerzüge in die Ewige Stadt wagen. So erschien auch in der abgelaufenen Woche nur eine einzige Gruppe von 150 amerikanischen Pilgern aus Buffalo vor dem Heiligen Vater, die der Direktor der „The Catholic Union and Time“, Rev. Edward Fegan nach Rom geführt hatte. Genanntes Blatt ist die verbreitetste katholische Zeitung Amerikas und zählt 50 000 Abonnenten.

Sehr wichtig ist die dem P. Fabian Abrantowicz der regulären marianischen Kleriker, erwählten Bischof der Russen in Karbin (Chinesische Mandchurie), gewährte längere Audienz. Wie bekannt, sind die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Sowjetrepublik immer sehr gespannt und der Vatikan stets in Sorge, falls Bischöfe in russischen Ländern zu ernennen, in denen zahlreiche Russen anwesend sind. In den europäischen Grenzgebieten hat Polen den russischen Bischöfen und Gläubigen in geschickter Weise seine Arme geöffnet; auf der asiatischen Seite fehlte bis nun ein Bischof, sowie der Klerus für die Spendung der Sakramente und für die religiösen Funktionen. Daher die Ernennung des Ordinaris von Karbin, der die Aufgabe hat, die Hierarchie für die dort lebenden Katholiken wieder aufzurichten. P. Abrantowicz gehört einer Kongregation an, die nach Überwindung einer toten Periode durch Mons. Matulewicz, erwählten Erzbischofs von Wilna und späteren Apostolischen Delegierten von Litauen, zu neuem, blühendem Leben erweckt wurde. Die Umstände, welche bei der Besetzung jener Stadt durch die Polen genannten Prälaten zwangen, abzutreten, sind noch in Erinnerung. Er widmete sich dann ganz seiner Kongregation, die vor kurzem in Rom ihr Generatalkonferenz eröffnete. Mons. Abrantowicz hat die Sorge für das Seelenheil der kath. Russen anvertraut, während zu Rom das von ihm selbst gegründete russische Kolleg bald bereit sein wird, jene Russen aufzunehmen, die sich dem Priesterstand widmen wollen. Gleichzeitig erschien ein Dekret der Konfessionalkongregation, welches verfügt, daß zur Vermeidung von Verlusten kirchlicher Dokumente alle, innerhalb des russischen Reiches nach den Normen des Kanonischen Rechtes gemachten Aufzeichnungen, sowie die von den Pfarrern geführten Taufregister der päpstlichen Mission für Rußland zu übergeben seien. Dieses Dekret zielt darauf hin, den Kontakt des noch in der Sowjetrepublik lebenden Klerus mit dem Heiligen Stuhl aufrechtzuerhalten in der Erwartung, daß in absehbarer Zeit die Neuerrichtung einer kath. Hierarchie möglich sein wird.

Der Heilige Vater hat den Kaplan der Nordpolexpedition, P. Gianfranceschi, Rektor der Gregorianischen Universität von Rom, in längerer Privataudienz empfangen und sich bis in die kleinsten Details Bericht erstatten lassen. Sr. Heiligkeit beauftragte den Gelehrten, dem noch lebenden General Nobili den speziellen Segen zu überbringen, ihm seine Befriedigung über die Durchführung der anvertrauten Mission, das Zeichen der Erlösung am Scheitel der Welt aufzupflanzen, auszusprechen und ihm als Zeichen seines Wohlwollens eine goldene Jahresmedaille zu übermitteln.

Die sich überschneidenden politischen Ereignisse in Jugoslawien werden natürlich aufmerksam vom

nehmen, uns mit einigen Damen zu besuchen, die unter seiner Leitung einen hauswirtschaftlichen Kurs mit Schulfähigen eröffnen wollten. Es gefiel ihnen so gut, daß sie sich ihren Aufzeichnungen machten und mit dem besten Entschluß schrieben, sofort das neue Werk zu beginnen.

Es dauerte nicht lange, so bekamen wir auch Nachricht von der bevorstehenden, feierlichen Einweihung der neuen Schulfähigen in Pernambuco, zu der selbst der Gouverneur (Präsident) des ganzen Staates geladen war. Sr. Präzisa, Präsidentin unseres Kollegs, und die Schreiberin leisteten der freundlichen Einladung Folge. In einer halben Stunde führte uns die elektrische Bahn nach Recife (P. Name für Pernambuco) direkt vor den monumentalen Bau der „Escola Normal“. Wir stiegen die hohe Treppe hinauf zum Festsaal, wo schon die Schülerinnen zum Empfang vor dem Pflanzling versammelt hatten. Die Feier wurde eröffnet durch den feierlichen Einzug des Gouverneurs mit dem gesamten Lehrkörper in Amtstracht. Nach Abgeben der Nationalhymne hielt der Direktor eine Ansprache, worin er die Wichtigkeit und hohe Bedeutung der häuslichen Ausbildung des Mädchens, sowie die Aufgaben der Frau unserer Zeit klar und einflussreich zum Ausdruck brachte. Wie erhehend wirkte das darauffolgende Marienlied, das die erhabenste Frauengestalt dem jungen Mädchen als Vorbild vor Augen stellte.

Den zweiten Teil der Feier bildete die Beschäftigung der Schulfähigen, deren moderne Einrichtung das praktische Unterrichtsziel etwas in Schatten stellte. (Echt brasilianisch!) In weißen Häubchen und Schürzen zeigten die Lehrerinnen und Schülerinnen einen Marmorfuchsen mit

Heiligen Stuhl verfolgt, der seit geraumer Zeit mit der Regierung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen in bis jetzt ergebnislosen Verhandlungen wegen Abschluß eines Kontordates steht. Dieser Kontordat ist der lebhafteste Wunsch der katholischen hauptsächlich kroatischen Bevölkerung, deren Bischöfe nicht daran denken, jene alten Privilegien aufzugeben, die sie im Habsburgerreich besessen hatten. Die schwere Krise und die Haltung, welche die Kroaten darin einnehmen, kann daher dem Heiligen Stuhl nicht gleichgültig sein, obwohl er in diesem, wie in allen ähnlichen Fällen seinem Prinzip, sich jeder Einmischung in die innere Politik eines Staates absolut zu enthalten, treubleibt, wenn er es auch nicht unterlassen wird, sich der ihm zur Verfügung stehenden Mittel zu bedienen, den jugoslawischen Katholiken Mäßigung und Ruhe zu raten und Episkopat sowie Klerus einzuladen, ihre Gläubigen daran zu erinnern, daß die Religion zu Treue und Gehorsam gegen die konstitutionelle Staatsgewalt verpflichtet.

Ein letztesmal antwortet der „Osservatore Romano“ den Sophismen der Zeitung des Herrn Maurras und sagt seine Beweisführung über das Unbestreitbare, wahre und wirksame Bestehen der Verurteilung des famosen Pariser Blattes durch Pius X. wie folgt zusammen: „Um zu beweisen, daß Pius X. keinerlei Verurteilung ausgesprochen habe, lautet die „Action française“ die Echtheit der bezüglichen offiziellen Akten. Dieses System ist zwar sehr radikal, entbehrt aber auch jeder Grundlage. Man erklärt einfach, daß die Akten ex novo vom deutschen Sekretär der heiligen Kongregation F. Esser aus Haß gegen Frankreich angefertigt worden seien und daher keinerlei Glaubwürdigkeit besäßen. Diese Behauptung ist nicht nur lächerlich, sondern geradezu absurd. Wer immer ein wenig die römischen Kongregationen kennt, muß zugeben, daß eine Fälschung und besonders in einer so wichtigen und ersten Materie unmöglich vorzugehen und ungefragt bleiben kann. Außerdem ist zu bedenken, daß P. Esser sich derart durch besondere Gelehrsamkeit auszeichnete, daß er 1927 zum tit. Erzbischof von Simbrada ernannt worden ist. Um den offiziellen Dokumenten die historische Echtheit abzusprechen, genügt übrigens in keinem Falle die Behauptung, daß sie gefälscht seien; es ist nötig, diese Fälschungen zu beweisen, und der einzige Beweis, daß der Verfasser ein Deutscher war, ist kein stichhaltiger. Welche andere Beweise haben sie sonst noch vorzubringen? Und hiermit“ schließt der „Osservatore“, „beenden wir diese Polemik mit dem Wunsch, daß die so klar dargestellte Wahrheit endlich die Verirrten, welche leider nicht fern der Häresis sind, erleuchten und ihre Rückkehr in den Schoß der Kirche beschleunigen möge.“

Am 7. August wurde unter dem Vorsteher des Pönentens Kard. Granito di Belmonte die vorbereitende Kongregation über die Heiligsprechung der seligen Johanna de Sefornac, Gräfinin des Ordens der Töchter von der Seligsten Jungfrau Maria, abgehalten, in welcher über die zwei zur Heiligsprechung nötigen Wunder diskutiert wurde. Die Selige von Sefornac starb 1640 in der Diözese Bordeaux. 1906 wurde der Prozeß neuerlich aufgenommen.

Der bekannte Kapuzinerpater Michael Fegener, Konsulent der päpstlichen Kommission für Bibelstudien und Professor für Bibelgeschichte am Römischen Seminar, ist am 4. August einer Nierenentzündung erlegen.

Der Heilige Vater hat den Direktor Richard Downey, Theologieprofessor und Direktor des erzbischöflichen Seminars zu Liverpool, zum Erzbischof genannter Diözese ernannt.

Kolosmisch ausbreitet. Wir bewunderten natürlich, was zu bewundern war, um den eifrigen Leuten den Mut und die Kraft zu machen. Wir fanden auch unter Glas unsern Arbeitsplan und das Bild aus deutschen Kochbüchern vom „Ochsen mit Angabe der einzelnen Fleischstücke und ihrer Qualität“. Vor dem Abchied worten wir noch einen Blick in die hohen, luftigen Schulküchen, die so ganz dem Tropenklima entsprechen durch ihre offene Anlage um einen inneren Hof und ihre gewaltigen Ausmaße. Wir freuten uns von Herzen über den guten Willen und die Begeisterung, die man hier dem neuen Zweig der Frauenbildung entgegenbrachte, der sich hoffentlich im ganzen Staat gut entwickeln wird. Auch vergaßen wir nicht, dem lieben Gott zu danken, der uns Benediktinerinnen herief, auch auf diesem Gebiet ein wenig Kulturvermittler sein zu dürfen im fernen, fremden Missionslande.

## Zum Kulturkampf in Rumänien

Die wenig erfreulichen Mitteilungen der „Römischen Weltkorrespondenz“ werden durch eine kürzlich erschienene Flugchrift des der nationalen Bauernpartei angehörigen rumänischen Politikers Eugen Dastala glänzend bekräftigt. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, stellt der gewiß nicht antinationalen Bestrebungen wegen zu verdächtigende Verfasser im Lande die brutale Zentralisation ohne Rücksicht auf den Nutzen der Städte und Gemeinden, dazu die auf der höchsten Stufe

der Entwicklung angelangte Korruption und die empfindliche Auszehrung der neu erworbenen Gebiete Rumäniens fest, welche bei ihrem aus der Vergangenheit übernommenen Wohlstand ausgesetzt werden, als wären sie afrikanische Kolonien. Bezüglich der Regelung der Minderheitenfrage ist bisher nicht einmal ein erster Versuch gemacht worden. Die seit Entstehung des neuen Großrumäniens die Staatsgewalt ausübenden Parteien der Liberalen und Konservativen (Bolschewiki) versprechen den Minderheiten vor den Wahlen stets allerlei Rechte, raubten ihnen aber nach den Wahlen sogar frühere Befugnisse. Besonders die Schulpolitik des Ministers Angelescu ist eine wahre Mißwirtschaft der rücksichtslosen Beeinträchtigung der Rechte der Minderheiten, welche einfach nach halsstarrigen Willkürbegriffen behandelt werden sollen, obgleich sie in der ehemals österreichischen Bukovina und im früher ungarischen Siebenbürgen Rumänien und im früher ungarischen Siebenbürgen Rumänien weit in der Kultur übertrafen. Die katholischen Schulen werden bei dieser Erdrückung der Minderheiten ganz besonders schmerzhaft mitemgenommen. „Gäbe man uns freie Entwicklung unserer Tätigkeit“, sagte dem Verfasser dieser Zeilen ein in Schulfragen bewandertes katholischer Politiker, „so könnten wir viel zur Hebung des Landes beitragen, denn wir haben gute Kräfte und arbeiten mit dem besten Willen. Jedoch werden uns überall hemmende Einschränkungen in den Weg gestellt, wir fallen auf das niedrige Niveau Rumäniens heruntergerichtet werden.“

Nur einige Beispiele zur Bestätigung dieser eben Katholiken tief bewegenden Klagen. Katholische Schulbücher mit erfolgreicher Prüfung zwecks fester Anstellung dürfen nicht einmal rumänische Rechenunterricht erteilen. In Besujah, Diözese Groß-Wardein, feierte man vom 1. bis 15. Juni dieses Jahres im Beisein des Unterrichtsministers Angelescu und des Kultusministers Săgădatu das hundertjährige Jubiläum des rumänischen katholischen Bischofs Samuel Bulkan gegründeten katholischen Gymnasiums, welches der rumänischen Nation jirta 20 000 gebildete Männer gegeben hat. Jedoch ein Jahr vorher verfuhrte der Unterrichtsminister dem katholischen rumänischen Lehrerseminar in der Bischofsstadt Groß-Wardein selbst das Deffentlichkeitsrecht zu entziehen, obgleich auch diese von katholischen rumänischen Bischöfen gegründete Anstalt der rumänischen Nation große Dienste erwies und noch heute über ausgezeichnete Lehrkräfte verfügt. Der Versuch scheiterte an dem zielbewußten Widerstande des vom Heiligen Vater mit dem Pallium geschmückten Bischofs Dr. Valerius Frenhju, doch die Regierung griff zu ihm andere Mittel der Schädigung der bewährten Anstalt und gründete in Groß-Wardein ein zweites rumänisches Lehrerseminar, welches die Zahl der Besucher der bischöflichen gleichen Anstalt selbstverständlich vermindert, die Steuerzahler aber zwecks seines Unterhaltes fähig belastet. Das katholische Gymnasium des lateinischen Bistums Sahmar wurde willkürlich in ein Staatsgymnasium verwandelt, das katholische Gymnasium der Bistümer in Groß-Wardein einfach geschlossen. Besonders verhängnisvoll wirkten diese Schädigungen der Katholiken auf die künftigen priesterlichen Berufe, welche durch den religiös-indifferenten oder gar katholikenfeindlichen Unterricht der Staatsgymnasien gewaltig gefährdet werden.

Eine himmelschreiende Willkür erlaubt sich die Regierung gegen die Volksschulen des rumänischen Bistums Groß-Wardein nach dem Tode des im Bukarester Senat durch ein Bombenattentat vor einigen Jahren ermordeten Bischofs Dr. Demetrius Radu. In der Zeit der Wafang des Bischoflichen Stuhles wurden alle unter der früheren ungarischen Regierung in eigener staatlich anerkannter Organisation bestehenden rumänisch-katholischen Volksschulen schnell in Staatschulen mit Simultancharakter umgewandelt, die bis dahin an den Anstalten wirkenden katholischen rumänischen Lehrer wurden ohne Pensionsrecht entlassen und meist durch Nichtkatholiken aus Rumänien ersetzt, über deren Rückständigkeit die rumänische katholische Bevölkerung laute Klagen führt. Das alles leistet sich die liberale Regierung gegen jenen Volksteil Großrumäniens, aus welchem durch katholische Ordensleute die ganze national-rumänische Bewegung einst herorging. Eine größere Schamlosigkeit ist kaum denkbar.

Die ehemals an den katholischen rumänischen Kirchenschulen wirkenden, jetzt aber ohne Pensionsrecht auf die Straße gemorrenen Lehrer müssen ihr Dasein täglich fristen. Einer der tief geschädigten Männer kam kürzlich nach Groß-Wardein zu Fuß wegen Erlangung einer Pension, zu einer Bahnfahrt reichten seine Mittel nicht aus. Bei etwaigen über solche haarsträubenden Zustände geführten Klagen verstehen die rumänischen Staatsmänner einen besonders ausgiebigen Gebrauch der in Rumänien zur Tagesordnung gehörigen Lüge zu machen.

Den Hoffnungen der Katholiken zuwider legte die Regierung im Juli der Kammer wieder nicht das in Rom schon am 10. Mai 1927 unterzeichnete Kontordat vor. Das deutsche Budapest Tageblatt berichtete unlängst, der Heilige Stuhl wolle bei dieser Behandlung der so ernsten Frage das Kontordat überhaupt kündigen. Andere Zeitungen wissen von schwer gläubigen, der katholischen Kirche groll unglünstigen Veränderungen, welche die Liberalen an der bereits getroffenen Vereinbarung vornehmen wollen. Im Lichte der oben geschilderten Zustände sind diese Nachrichten nichts als neue unerwünschte willkürliche Folgen einer grundtätig willkürlichen Herrschaft.

Den lateinischen Katholiken sind bisher sieben Kirchen in Siebenbürgen und den Nachbarländern ohne weiteres entzogen worden. Die so entriessene Kirche in Lörzburg bei Kronstadt steht geschlossen und unbewohnt da, Beruche der Katholiken, dort eines Gottesdienst abzuhalten, wurden mit Drohungen verhindert.



# Karlsruhe

den 27. August 1928

## Neue Hühnwelle

Man sah sich gestern um einige Sonntage zurückgemerkt, in der drückenden Schwüle einer neuen Hühnwelle, aus der heraus man nach einem erlösenden Gemitterregen schmachtete, der uns dann auch in der vergangenen Nacht beschert wurde. Die sommerliche Schwüle lockte viele wieder hinaus zum Rheinbad nach der Insel Rappenwirth und ans Mayauer Gestade. Für die Gartenrestaurants brachte der gestrige Sonntag eine Hochfrequenz, die sich vor allem in den Wirtschaftsbetrieben in den Vororten und an der Peripherie der Stadt bemerkbar machte. „Die schäumende Alb“ hat ihrem Namen alle Ehre an. Die brühwarmen Altwasser schäumten nicht, sondern ruhten in der Schwüle des Nachmittags, da kein Lüftchen sie bewegte, und auch die Wellen der malarischen Goldbrände die Fluten unter sich nicht in Wallung brachten. Um so mehr schäumte es in den weiten Räumen und im Wirtschaftsbetrieb des Gasthauses an der Alb, schäumte es in den durstigen Kehlen der Besuche und Süßwässer, die zumißel betreten waren, schäumte es von festem Bier, von frischer Milch, von sprudelnder Kristallitzone. — Ging man dann in der Dämmerung die Altwasser entlang, so mißte sich in das nördliche Gemmen jener kleinen magen Kirchen, Gärten genannt, eine bekannte Melodie... Es hielt ein Birtshaus an der Alb... Ein unterbrochen von der Stille eines solchen Zierchens und der unwillkürlichen Selbstbegeisterung, die natürlich dem Naturforscher Zierchen gelten soll, das nun geradlinig zur Erde fällt... und mit den üblichen Begleitworten des Wärders sein zartestes Leben aushaucht... Und weiter geht die Melodie... Es hielt ein Birtshaus an der Alb... bis zur nächsten Strophe....

## Gäste aus dem Norden

bei der Karlsruher Ortsgruppe des badischen Polizeibeamtenverbandes.

Auf einer Studienreise durch Süddeutschland traf am Freitag abend eine Abteilung der Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung Altona in Karlsruhe ein, wo sie als Gäste der Ortsgruppe freundlichst empfangen wurden. Die Karlsruher scheuten keine Mühe, um den norddeutschen Kollegen den Aufenthalt in der Landeshauptstadt so angenehm wie möglich zu gestalten. Ein Ausflug in den Schwarzwald und der Besuch der sachkundlichen Museen und allgemeinen Sehenswürdigkeiten nahmen die beiden Tage voll in Anspruch. Am Samstag abend trafen sich die Norddeutschen mit ihren einheimischen Kollegen im Kaffee Womad zu einem Begrüßungsabend. Im Laufe des Abends nahmen verschiedene Redner, u. a. auch die Herren: Verbandsvorsitzender Schwarzwälder, Ortsgruppenvorsitzender Schreiber, Reg.-Rat Dr. Schäfer, Reg.-Rat Lehmann, ein Vertreter des Offiziersbundes und des Verkehrsvereins, die Gelegenheit wahr, um die norddeutschen Gäste herzlich willkommen zu heißen und sie der aufrichtigen Sympathien der Süddeutschen zu versichern. In einem Schlusswort dankte ein Altonaer Kollege für die überaus herzliche Aufnahme, die keine Wünsche offen gelassen habe. Die Altonaer hätten Karlsruhe in den kurzen Tagen lieben gelernt und seien voller Anerkennung über das Gesehene und Gelernte, das sie fruchtbringend zu werten gedächten. Der Abend wurde durch die Darbietungen der Polizeikapelle und des Gesangsvereins der Polizeibeamten verschönt. Ein anschließender humorvoller Teil hielt die Polizeibeamten aus Nord und Süd noch in gemüthlicher Stunde einträchtig beisammen. —

## Aus der Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes

Mit der neuen Spielzeit tritt die Theatergemeinde Karlsruhe in das achte Geschäftsjahr. Ihre Arbeit in den letzten Jahren kann man wohl als einen Beweis dafür ansprechen, daß die Theatergemeinde im kulturellen Leben der Stadt eine beachtenswerte Aufgabe erfolgreich durchführt. Die Theatergemeinde sammelt in ihren Reihen alle jene Kreise, die, der Volksbühne fernstehend, sich den regelmäßigen Besuch von Opern und Schauspielvorstellungen im Landestheater zu erschwinglichem Preis und unter günstigen Platzbedingungen sichern wollen. Zu den 10 Vorstellungen im Jahre (4 Opern und 6 Schauspielabende) sind seit vier Jahren ein Kammertheater und ein Sinfonieorchester hinzugekommen, wie denn die Theatergemeinde kein eng umgrenztes Programm oder Kunstgebiet pflegt. Ihre Mitglieder haben an nahezu allen Vorstellungen des Landestheaters teilgenommen, und somit wie die Momente ein lächelndes Bild dessen bekommen, was das Theater an künstlerischen Werten im Laufe des Spieljahres ausbildet. Die Theatergemeinde ruft wieder zur Neugestaltung auf, die, wie man nicht zuletzt auch im Interesse des Landestheaters, dessen festen Besucherkreis die Theatergemeinde erweitert, füglich erwarten darf, mit einem guten Erfolg abschließt. Ausführliches Flugblatt in der Geschäftsstelle: Schloßplatz 5, 2. St. (über der Geschäftsstelle) täglich von 9—1 und 4—6 Uhr erhältlich. Telefon: 7296.

Die Straßenbahnreparatur am Schlachthof ist rasch vor sich gegangen. War es immerhin kein leichtes Unternehmen, die komplizierten Weichen- und Kurvengleise herauszunehmen, die allen durch neue zu ersetzen, daß fuge in fuge, Stück an Stück fehlerlos sich fügte. So sind wieder die direkten Zugänge zur Herzammer unserer Karlsruher Straßenbahn gründlich erneuert. Man darf hoffen, daß die Fortsetzung nach der Zulaufgasse hin uns baldigt den Straßenbahnweg nach Hinzheim bringt.

## Schwarzfahrt.

Samstag abend machte ein lediger Kellner von hier mit dem Personentransportwagen seines Paters eine Schwarzfahrt, ohne im Besitze eines Führerscheines zu sein. Auf der Landstraße Durlach-Karlsruhe verlor er plötzlich in rasender Geschwindigkeit die Herrschaft über seinen Wagen,

# Hinter den Kulissen des Lichtfestes

Die technische Seite der Veranstaltung.

Nachdem die Werbetrömmel seit Wochen gerührt und die Bevölkerung und die Geschäftswelt von Karlsruhe mit gutem Erfolg zur Teilnahme an Lichtfest aufgefodert wurde, dürfte es allgemein von Interesse sein, zu erfahren, mit welchen technischen Mitteln und Möglichkeiten zum Gelingen des Lichtfestes beigetragen werden kann. Es ist bekannt, daß in den letzten Jahrzehnten auf lichttechnischem Gebiete derartige Erfindungen und Entdeckungen gemacht worden sind, daß wir heute mittels den modernen Lichtanlagen und mit verhältnismäßig wenig Energieverbrauch die wirksamsten, schönsten und eigenartigsten Lichteffekte erzielen können. Daß diese Lichtwirkungen nicht nur bei Feuerwerken zur Unterhaltung und zur Freude benützt werden, ist selbstverständlich. Denn das Licht zieht an, lockt Leute. In früheren Jahren beleuchtete man die Auslagen in den Schaufenstern so, daß man die Gegenstände wie am Tage sehen konnte. Heute jedoch verwenden wir die Lichtkraft, um bestimmte Objekte in auffallender Weise hervorzuheben, um sie von einer ganz neuen Seite zu zeigen und sie somit in den „ Brennpunkt“ der Werbung zu stellen.

Zunächst beruht der Grundgedanke des Lichtfestes auf der Tatsache, daß das Licht auf die Stimmung des Menschen unwillkürlich freudig erregend einwirkt, wenn es in einem Maße angewandt wird, das über den üblichen Rahmen hinausgeht. Die Mittel, diese Freude am Licht zu befriedigen, waren bis vor kurzer Zeit noch außerordentlich einfach. Erst die fortgeschrittene Technik konnte die überwältigende Annehmlichkeit des Lichtes für Festveranstaltungen aller Art bieten. Die Lichtwirkung einer Glühlampe zum Beispiel wurde bei gleichem Stromverbrauch verdreifacht. In der gleichen Richtung und mit demselben Erfolg bewegte sich die Verbesserung der Beleuchtungskörper. Damit hat sich auch die Festbeleuchtung vollständig geändert. Früher versuchte man, durch Lichtbeleuchtung der Bauelemente festliche Wirkungen zu erzielen, indem man die einzelnen Glühlampen zu Kettenketten aufreichte und damit die Umrisse betonte. Von dieser Art der Festbeleuchtung ist man heute im allgemeinen abgekommen. Die technische Entwicklung, sowohl der Glühlampen als auch der Beleuchtung, gestattet es heute, so große Energiemengen auf wenige Punkte zusammenzuballen, daß auch große Monumentalgebäude zum einzigen Stellen aus angelenkt werden können. Außer einer bedeutenden Ersparnis an Material und Arbeit ist damit der große Vorteil verbunden, daß die Lichtquellen in den meisten Fällen so aufgestellt werden können, daß sie dem Auge voll-

ständig entzogen sind, das angeleuchtete Gebäude also hell beleuchtet aus einer dunklen Umgebung hervortritt, ohne daß der Beschauer die Beleuchtung sieht. Das kommende Lichtfest bietet Gelegenheit, diese moderne Art der Fest- und Werbebeleuchtung an einer größeren Anzahl von Gebäuden, sowie an einigen Brunnen- und Gartenanlagen zu zeigen. Außer dieser, von der Stadt Karlsruhe vorgesehenen Festbeleuchtung, muß natürlich die Karlsruher Geschäftswelt durch tätige Anteilnahme beweisen, daß sie den neuen Beileist erfährt hat und dem imponanten Nachbild unserer größeren Nachbarstädte nicht nachsehen will. Größere hiesige Firmen werden zum Lichtfest entsprechende moderne Werbebeleuchtungen in Betrieb nehmen.

Auch für die moderne Werbebeleuchtung gilt unbedingt, daß die Lichtquelle selbst nicht sichtbar sein darf. Dies läßt sich auf verschiedene Art und Weise erreichen. Am einfachsten und billigsten durch Ausschließen eines Leuchtobjektes, das auch im Stromverbrauch sehr billig ist. Wirkungsvoller sind sogenannte Leuchtbuschstrahlen, die zu Firmennamen usw. zusammengefaßt werden können. Als modernste Werbebeleuchtung ist unbedingt das Drehlicht anzupreisen, das mit mehrfarbigem Licht herbeizugende Werbewirkung erzielt.

Die Beleuchtung der Schaufenster durch Opalglasleuchte muß als überholt bezeichnet werden. Diese sind im allgemeinen zur Beleuchtung der Innenräume vorgesehen. Sichtbare Beleuchtungskörper gehören nur in das Schaufenster eines Geschäftes, das solche zu verkaufen hat, in allen anderen Fällen aber müssen sie verbergt angeordnet werden.

Zum Schluß sei noch auf einige kleine Fehler hingewiesen, die auch bei sonst guter Beleuchtung durch Tief- und Schrägstrahler vorkommen. Es sieht zum Beispiel nicht gut aus, wenn derartige Leuchte von der Straße aus zu sehen sind. Sie müssen unbedingt dem Blick durch Anordnung einer Mattglascheibe oder eines kleinen Vorhanges entzogen werden. Ferner ist darauf zu achten, daß keine Blendung durch die rüdfelrige Schaufensterabschlüsse erfolgt wird; man läßt sich auch in diesem Falle durch eine mattierte Scheibe oder bringt vor der Glascheibe einen kleinen Vorhang an.

Damit wäre in großen Umfassen die technische Seite des Lichtfestes angegeben. Hoffen wir, daß es durch einmütiges Zusammenwirken aller beteiligten Kreise ein voller Erfolg wird, denn: „Licht lockt Leute“.

führ an den Bordstein und überstülpte sich. Der Wagen blieb mit den Rädern nach oben auf dem Bahnhöper der Straßenbahn liegen. Während der Kellner mit leichten Verletzungen davon kam, wurde sein Fahrgast, eine ledige junge Fabrikarbeiterin von Hirschheim, aus dem Wagen geschleudert und so erheblich verletzt, daß sie nicht mehr gehen konnte. Sie wurde deshalb von der Polizeimeister Durlacher Tor, wohin sie der herbeigerufenen Arzt hatte bringen lassen, ins hiesige Krankenhaus eingeliefert. Der beschädigte Wagen wurde beschlagnahmt und von der Feuerwehr abgeschleppt.

Angefahren. In der Durlacher Allee wurde am Samstag nachmittag eine Radfahrerin von einem Motorrad angefahren, vom Rad geschleudert und an den Knien verletzt. Die Schuld trägt der Motorradfahrer, weil er sich über das Vorfahrtsrecht hinwegsetzte.

Zusammenstoß. In der Steinstraße stießen vormittags ein Dieselmotorkraftwagen und ein Personentransportwagen zusammen, weil dieser plötzlich, ohne ein Zeichen zu geben, links umzulenken wollte. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Ueberrfahren. In der Karlsruher Allee fuhr ein übermäßig schnellem Tempo fahrender Radler ein 6 Jahre altes Kind, welches die Straße überqueren wollte. Es trug eine leichte Gehirnerschütterung und eine blutende Wunde am Kopf davon.

Die zertrümmerte Fensterheibe. In der Nacht zum Sonntag um 2.15 Uhr früh wurde das Polizeikommando nach dem Hause Kaiserstraße 124 gerufen. Dort war im Verlaufe eines Streites auf der Straße ein Passant in die Schaufensterheibe des Photographengeschäftes gestürzt worden, wobei diese vollkommen in Trümmer gegangen war. Die Täter hatten bereits die Flucht ergriffen. Das Kommando nahm sofort die Verfolgung auf, zunächst ohne Erfolg. Später gelang es durch Festnahme von Beteiligten, den Täter festzustellen. Der nächtliche Vorfall hatte eine große Menge Neugieriger angelockt.

Kontrolle in der Kaiserallee. Am 26. August wurden in der Kaiserallee 7 Kraftfahrzeuge wegen zu schnellen Fahrens von der Polizei ermittelte und angezeigt.

Festgenommen wurden: Ein 55 Jahre alter Geigenhändler aus Muffelbach wegen Diebstahls, ein 24 Jahre alter Arbeiter aus Durlach wegen Diebstahls, ein 29 Jahre alter Schneider aus Jülich wegen Betrugs, ein 36 Jahre alter Friseur aus Karlsruhe wegen Scheckbetrugs, ein 51 Jahre alter Kaufmann aus Jülich wegen Wiberstands, eine 38 Jahre alte Schneiderin aus Jülich wegen Vergehen nach § 218 R.St.G.B., ein 22 Jahre alter Metzger aus Urach, der wegen Körperverletzung steckbrieflich verfolgt wurde, ein 35 Jahre alter Maler aus Freiburg zum Strafvollzug, sowie 10 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Angezeigt wurden: 36 Kraftwagenführer, 20 Motorradfahrer, 36 Radfahrer, 3 Fuhrmänner und 2 Bettler.

**Tages-Anzeiger**  
für Montag, den 27. August 1928.  
Städt. Konzerthaus. Abends 7½ Uhr: „Die lustige Witwe“.

# Letzte Meldungen

## Der Kardinalstaatssekretär als apostolischer Vikar?

(Eigener Bericht.)  
Lugano, 26. Aug.  
Aus dem Veltin liegt hier eine verlässige Nachricht vor, daß Kardinalstaatssekretär Gasparri in der Diözese Bressanone (Brixen) wegen der Neuordnung der Dekanate im Auftrage des Papstes eine apostolische Visite vollzieht.

## Die französische Industriespionage

(Eigener Bericht.)  
London, 26. Aug.  
Der ständige Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ bemerkt nicht feindselig gegenüber Deutschland eingetilt in Köln berichtet über die französische Industriespionage, es herrsche tatsächlich kein Zweifel darüber, daß die französische Sureté das industrielle Deutschland im besetzten und nichtbesetzten Gebiet ausspioniert, nicht aber um sich in den Besitz industrieller Geheimnisse zu setzen, sondern um gewisse Beforgnisse zu gestreuen, die mit Gasen und Sprengstoffen zusammenhängen. (Auf chemischem Gebiete bestehen zwischen deutschen und französischen Kachstoffproduzenten ohnehin Kontentionen, die eine Spionage schwer verständlich machen.) Die Spione Frankreichs hätten auch tatsächlich nichts von Belang gefunden, und es sei heutzutage, daß auch der deutsche Kachstofftrast völlig schwäge. Obgleich man gut daran, eine offizielle deutsche Erklärung abzuwarten.

## Der Vatikan im Kampfe gegen den französischen Nationalismus

(Eigener Bericht.)  
Paris, 26. Aug.  
Die „Action Francaise“ des fanatischen Deutschhassers Daudet hat einen „neuen Dreißig“ entdeckt, den unter dem Titel „Der Verrat des Papstes“ sie ihren gläubigen Lesern anbietet. Deutschland soll nämlich mit der sozialistischen Partei Frankreichs und mit dem Papst in einer „Geheimkonferenz“ einen großen „Frontalangriff“ gegen Frankreich und den Frieden von Versailles beschließen und die Rollen bei der Durchföhrung dieser Offensive vertauscht haben. Der sozialistische „Populaire“ muß dem „christlichen“ Nationalistenführer sagen, er erblide den „Verrat des Papstes“ wohl darin, daß der Vatikan für den Frieden, für die Abrüstung und für die Ausöhnung der Völkler eintrete. Es wisse aber jedes Kind, daß schon im Jahre 1917 der damalige Papst mit den gleichen Vorschlägen herborgetreten sei, die heute den Horn der „Action Francaise“ erregen. Der Papst befolge einfach das Rezept jener, der gesagt: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ und „Du sollst nicht töten!“ Daudet freilich habe eine eigene katholische Religion zurechtgelegt, die jede Mißbilligung auf den Nächsten ausschließen. Sein blinder Deutschhass führe ihn zu den absurdsten Argumenten.

## Geheigerte Arbeitslosigkeit in Italien

(Eigener Bericht.)  
Mailand, 26. August.  
Der Präsekt der Provinz Vicenza unterlag alle öffentlichen Tansbelustigungen wegen der „geheigerten Arbeitslosigkeit“ und der drohenden Misernie.

## Der französische Militarismus in Reinkultur

(Eigener Bericht.)  
Paris, 26. August.  
Zu der Ueberrreichung einer goldenen Plakette an Kellog für die Unterzeichnung des Kriegsschlichtungspaktes schreibt der „Figaro“ wörtlich, die para pacem“, müsse durch das alte „Si bis pacem, para pacem“, müsse durch das alte „Si bis pacem, para bellum“ ersetzt werden: „Solange die Palte ohne Sanktionen bleiben, solange der Völkerverbund ohne Armees ist (1), behalten wir das unfröge, bestärken (11) wir es und bemahren all das, was eine wirksame Garantie für die Ausführung des Vertrages von Versailles ist.“

## Ein hochw. Pfarrer kauft Altarwachs 10, 25, 55 u. 100

**Ewiglichtöl la. la. rein**  
Dochten, Wehrauch, Kohlen u.s.w.  
gut, billig und raschest bedient bei  
Aug. Blattmann, Wachsindustrie, Freiburg  
Lieferant v. ca. 500 Pfarren u. Verbrauchsstellen

Verlagsgeber und Verleger: Babenia, A.-G. für Verlag und Druckerel, Direktor Wilhelm Zehner, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtenendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtsige Politik und für Aktien: Dr. G. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.  
Notationsdruck der Babenia, A.-G.  
Berliner Redaktion:  
Job. Hoffmann, Berlin-Gharlottenburg, Gutenbergstraße 12.



# Der Sport des Sonntags

## Bezirksliga Gruppe Baden

Sp. B. Offenburg — F. C. Freiburg 2:4.  
Sp. B. Freiburg — F. S. Rastatt 1:0.  
Rhönitz Karlsruhe — Sp. Gl. Freiburg 5:2!

Die Fortsetzung der Verbandsspiele am gestrigen Sonntag sah nur 6 Vereine im Kampf; der Karlsruher F. C. und der F. C. Rillingen pausierten. Dem Karlsruher Treffer Rhönitz — F. C. Freiburg kam einige Bedeutung bei, denn Rhönitz hatte im vergangenen Jahr gerade gegen diesen Gegner in der Verbandsspielzeit mit wenig Glück abgeschnitten, ein Umstand, der letzten Endes für den Verlust der sicher scheinenden Meisterschaft ausschlaggebend war. In diesem Jahre scheint Rhönitz nun mit verdoppeltem Eifer das alte Mißgeschick weitzumachen zu wollen, denn gestern hatten die Gäste gegen die in allen Zellen gut aufgelegte Rhönitzelf nichts zu befehlen; diese wird allerdings nach dem 1. September auf den talentierten Robb bezichtigt müssen. Besondere Anerkennung verdient das prachtvolle Können der beiden ausgezeichneten Rhönitzstürmer Schäffner und Scherdlitz, denen ein hervorragender Anteil an dem gestrigen Punkterfolg zukommt. — Rastatt schlug sich gegen die Sp. B. Freiburg auf fremdem Boden mager, kam aber um eine weitere Niederlage nicht herum. Mit dem Inappetenz aller Siege, mit 1:0 blieben die Freiburger in Front. — Offenburg erlitt auf eigenem Platz eine etwas überraschende Niederlage gegen den F. C. Freiburg; dieser wird wohl ein gewichtiges Wort bei der Meisterschaft sprechen, im Gegensatz zu seinem Lokalgegner; denn er stieg auf einem Gelände, dessen Nutzen im vergangenen Jahr alle Karlsruher Vereine zu spüren bekamen, sicher mit 4:2 Toren. — Am kommenden Sonntag wird der Karlsruher F. C. sein erstes Verbandsspiel auf Karlsruher Boden gegen den Sportklub Freiburg abspielen.

## Gruppe Württemberg

Germania Böttingen — V. f. B. Stuttgart 3:1.  
Kickers Stuttgart — Union Böttingen 3:1.  
S. C. Stuttgart — Birkenfeld 4:2.  
V. f. R. Heilbronn — Sportfr. Stuttgart 5:2.

Bereits nach dem zweiten Sonntag sind nur zwei Mannschaften ungeschlagen; die Stuttgarter Kickers und Germania Böttingen. Die Letzteren hatten sich mit einem Sieg über Sportfreunde Stuttgart sehr vorteilhaft eingefügt; gestern gelang es ihnen, in spannendem, abwechslungsreichen Kampf den bestbekannten V. f. B. Stuttgart auf eigenem Platz mit 3:1 Toren zu besiegen und dadurch eine achtbare Spitzenstellung zu erringen. Die Stuttgarter Kickers hatten es auf eigenem Platz nicht leicht, Union Böttingen zu besiegen. Das Resultat 3:1 besagt alles. — Der S. C. Stuttgart behielt über Birkenfeld mit 4:2 Toren die Oberhand und der V. f. R. Heilbronn wurde mit den Stuttgarter Sportfreunden ohne weiteres fertig. Ohne Punkte sind nur noch die Stuttgarter Sportfreunde und F. C. Birkenfeld.

## Rhönitz Karlsruhe — Sportklub Freiburg 5:2 (2:1)

Mit dem Sportklub Freiburg kam einer der vermeintlichen Anwärter auf die Gruppenmeisterschaft ins Stadion. Rhönitz hatte von jeher gegen die stinken und körperlich weit stärkeren Freiburger schwer zu kämpfen, den Siegen über diesen Gegner stehen mindestens ebenbürtige Niederlagen gegenüber. Gestern trafen die Gäste nun auf eine in Hochform spielende Rhönitzelf, gegen die sie nichts zu befehlen hatten. Das Spiel beginnt mit einem mörderischen Tempo beiderseits; die Gäste sind anfangs schneller und energischer und drängen gefährlich, Rhönitz ist noch aufgeregt und in der Dedung unsicher. Nach 6 Minuten tritt Freiburg die erste, äußerst gefährliche Ecke, die Gröbel I gerade noch wegbringt. Die Bemühungen des Rhönitzsturmes scheitern an der stand- und schlagfertigeren Freiburger Verteidigung, die von dem Mittelfeldler Henger, der überall zu finden ist, bestens unterstützt wird, auch Sauer im Stürmer zeigt verschiedentlich seine Paraden. Dann fällt nach 11 Minuten überraschend das erste Tor für Rhönitz. Schäffner hatte sich bei einem Angriff raffiniert zwischen die beiden Verteidiger plaziert, Heiser erlöst die Lage, ein kurzer Paß, Schäffner macht noch zwei Schritte und schon hängt das Leder im Freiburger Netz. Das Auge konnte kaum folgen, so rasch ging das. Die Freiburger waren ganz verblüfft. 1:0 für Rhönitz. Jetzt ist das Spiel gleichmäßig verteilt. Holzmaier fällt durch absolut sicheren Abschlag auf, er ist kaum zu umgehen. Die Uhr zeigt die 18. Minute, da ist es wieder Schäffner, der eine hintere Ecke durch seine fabelhafte Wendigkeit zwischen den Verteidigern hindurch sicher einfließt zum 2:0 für Rhönitz. Die Rhönitzelf, von den 4000 Zuschauern begeistert angefeuert, kommt immer mehr in Schwung, die Freiburger lassen in demselben Maße nach, doch in der 20. Minute holen sie durch Humbach ein Tor auf; Riedle hatte den Kopf getretenen Straßhof zwar abwehren, doch nicht halten können, gegen den Nachschuß war er machtlos. 2:1. Rhönitz tritt die erste Ecke, das Spiel bewegt sich in der Mitte, das Tempo hat begrifflicherweise nachgelassen, Heiser schießt nach famolem Durchlauf an das Außenetz; vor Sauer's Tor geht es mehrmals sehr gefährlich, er ist äußerst aufmerksam und bewußt, hat famoles Stellungsspiel und holt zwei ganz schwere Bälle mit der größten Sicherheit und etwas Glück aus der Luft. Die Blauschwarzen sind weiter klar in Front, sie drängen dauernd, dabei arbeitet Heiser wieder unermüdlich, Schäffner wird unverwundlich, Heiser wenig bedient, Gröbel II verlagert verschiedentlich in sicheren Situationen, Vogel

auf dem linken Flügel serviert tadellose Flanken, doch es reicht nicht zu einem weiteren Tor, nachdem Sauer auch noch die zweite Rhönitzede prächtig weggefangen hatte, ist Halbzeit.

Die zweite Hälfte beginnt für Rhönitz nicht gerade vielversprechend; vom Anspiel weg kommen die Gäste vor das Rhönitztor, Holzmaier greift nicht an, Hennhöfer verfehlt den Ball im Abschlag, Riedle muß den Schuß Baumgarts aus nächster Nähe passieren lassen. 2:2. Die Gäste werden dadurch erneut aufgemuntert, es folgen ganze Minuten für die Karlsruher, bei denen Holzmaier nun mehrmals Rissen macht, doch schon nach 7 Minuten hat Vogel mit einem Schuß aus fast unmöglichem Winkel ins Tor zurückgefunden. 4:2. Gleich darauf verchießt Gröbel II einen sehr berechtigten Foulstoß ganz leichtsinnig. Die Gäste wehren sich mit allen Mitteln und suchen ihre Zukunft leider nun in reichlich unfairer Spiel, doch sie können nicht verhindern, daß Scherdlitz auf Zuspiel von Vogel um 1 Sekunde früher an den Ball kommt und zum 5:2 einfindet. Heiser verchießt noch zweimal infolge Ueberhaltung aus sicherer Stellung, er hat auch noch Recht bei einem famosen Durchbruch, Sauer hält nach wie vor brav, so bleibt es bei dem für Freiburg noch schmerzhaftesten Resultat!

## Weitere Resultate Große Ueberraschungen.

In ganz Süddeutschland zeitigten die Verbandsspiele Riesenergebnisse. D. S. B. München besiegte Bader-München mit 2:1, Teutonia-München 1860 München mit 2:1, so daß von dem Dreigestirn Bader-1860-Bayern keiner mehr ungeschlagen ist. Bayern überführ Schwaben-Ulm mit 10:0 und Bayern-Kriegsburg unterlag gegen Schwaben-Kriegsburg mit 1:3. Im Rheinbezirk kam es nicht anders. Fußball-Sportverein unterlag gegen Rot-Weiß mit 0:1 und Eintracht-Frankfurt wurde von Union-Niederrad mit 4:2 Toren geschlagen. — Der Erzwartung gemäß behielt U. S. B. Nürnberg über den B. f. R. Fürtch mit 2:1 Toren die Oberhand.

B. f. R. Mannheim — Bienenhof 1:0.  
Baldhof — Pfalz Ludwigshafen 6:0.  
Bormata Worms — Neu Hengsb. 6:1.

## Die Baden-Badener Rennen

Der zweite Tag der großen Rennen in Iffezheim, die mit Recht das Adjektiv „groß“ führen, war die würdige Fortsetzung des glänzenden Eröffnungstages, wiewohl die rein sportliche Bedeutung hinter dem ersten Tag etwas zurückstehen mußte. Hingegen war es ein um so größerer Publikumserfolg. Sonderliche neben einer großen Anzahl Omnibusse und Privatautos brachten die Anhänger des volkstümlichen Sports vom Ober- und Unterland nach der schönen Iffezheimer Bahn, die in ihrer schönsten Farbenpracht erstrahlte und all ihre lodenden Reize verschwenderisch ausbreitete. Tribünen und Rassen waren dicht besetzt von einer eleganten und lebensfrohen Menge, auf dem gegenüber Iffezheim liegenden Berg hatten sich ebenfalls zahlreiche Zuschauer eingefunden. Die Sonnenstrahlen wurden durch eine Wolkenschicht gedämpft, so daß die Hitze nicht zu erdrückend wurde.

Sportlich brachte der Tag neben dem Hauptrennen des Tages, dem Preis der Stadt Baden, einige interessante Ausgleiche, von denen besonders der Eberstein-Ausgleich durchaus offen stand. Der Preis der Stadt Baden einigte nur ein Sechserfeld von 5 Deutschen und einem Oesterreicher am Start, von denen besonders der hanteliche Hengst Ferro durch gute Form, die besonders für Baden gearbeitet war, hervorritt. Melkart ist vom Start weg nicht zu halten und schiebt nahezu über die ganze Strecke. Ihm folgt der Oppenheimer'sche Serapis, dem Ferro in der Geraden stark nahe kommt, ihm jedoch nicht mehr gefährlich werden kann. Haynes kam Tintoretto an dem erschöpften Melkart vorbei sicher auf den dritten Platz bringen.

Das eröffnende Jugend-Rennen brachte ein ziemlich ausgeglichenes Feld an den Start. Der in seiner Form fast kommende Eisenhagel vorer sein favorisiertes Rennen knapp an Scipio, nach einem harten Kampf über die ganze Strecke. Vom Start weg nimmt Scipio die Spitze, gefolgt von Eisenhagel, Piquilli, Ulster Prinz. Auf der Geraden geht Eisenhagel vor, wird aber in einem mörderischen Finish von Scipio wieder knapp abgefangen.

Den Preis vom Rhein ließ sich der Favorit Meisterpolier nicht nehmen, wiewohl er sich auf der Geraden außerordentlich zu wehren hatte gegen Gero, der von Haynes vorzüglich geritten wurde. Pour le mérite kann sicher den dritten Platz besetzen.

Ein interessantes Rennen gab es im Ulrich von Oerggen-Ausgleich. Nach einem überraschend schnellen Start nimmt Goldlad, Kaschel und Trillich die Spitze. Mission geht eingangs der Kurve auf den zweiten Platz des Neumerkesdes. Auf der Geraden liegen Delusion, Trillich und Kaschel beifammen und zwischen ihnen scheint sich der Endkampf abzuspielden. In der letzten Strecke kommt Siegelgavella angefahren, gefolgt von Jubelstet und Dollar, die sich noch auf die Plätze schieben.

## Privatspiele.

1. F. C. Nürnberg — Sp. B. Fürtch 2:5.  
F. C. B. Frankfurt — Hamburger S. B. 2:2.  
Red Star Straßb. — F. B. Saarbrücken 8:4.

## Box-Abtlg. Rhönitz — Box-Abtlg. Speyer 7:3

Vor dem Verbandsspiel trug die Box-Abteilung des Rhönitz den Retourkampf gegen die Boxabteilung des F. C. Speyer aus; der Vorkampf in Speyer hatte Rhönitz mit 8:6 Punkten gewonnen. Auch gestern mühten sich die Gäste beugen, dabei kamen sie allerdings durch eine offensichtliche Fehlführung des Punktrichters um einen weiteren Sieg, der das Gesamtergebnis für sie günstiger auf 6:4 gestellt hätte. Fünf Kämpfe wurden unter der sicheren Leitung von Bertle (Mannheim) ausgetragen.

Im Leichtgewicht blieb Claus (Rhönitz) klar über Heil (Speyer) nach Runden Sieger infolge reiferer Technik.

Der schwere Kämpfer (Rhönitz) konnte gegen die blende Technik des an Körpergewicht weit unterlegenen Dietrich (Speyer) nicht aufkommen. Klarer Sieger war Dietrich, doch die Entscheidung lautete: unentschieden.

Müller (Speyer) blieb über den unfair horenden Krügel (Rhönitz) verdient nach Punkten Sieger.

Häuser (Rhönitz) und Krämer (Rhönitz) landeten über ihre Gegner Herbel und Krause (Speyer) klare Punktfolge.

Rhönitz war somit mit 8 Siegen und einem Unentschieden Gesamtsieger vor Speyer mit einem Sieg und einem Unentschieden. S. A.

## Olympiasiegerin Frau Kadde-Bathhauer

erhielt die Ehrennadel der Deutschen Sportbehörde für ihren olympischen Sieg, die zuvor noch keiner Frau verliehen wurde.

## Schutz der Silberdistel!

Auf unseren Schwarzwaldböden blüht jetzt die Silberdistel, auch Witterdistel genannt. Da bisher starker Raubbau an dieser Pflanze ausgeübt wurde, hat sie die neue badische Naturschutzverordnung unter Schutz genommen. Es darf nach dieser Verordnung auch nicht ein Stück der Silberdistel gepflückt werden. Die Vergewaltigung der Naturorgane sind angewiesen, dieser Pflanze ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden und die Uebelthäter zur Anzeige zu bringen. Es steht also im eigenen Interesse jedes Naturschrebers, diese so charakteristische Schwarzwaldbpflanze stehen zu lassen, damit sich jedes Auge an ihre erfreuen kann.

## Die Bunte Zeitung

### Die transaustralische Eisenbahn

bedient diesen Namen nicht, da sie den Erdteil nicht durchquert, sondern im wesentlichen der Mitte folgt: Brisbane, Sydney, Melbourne, Adelaide, Perth in Südwestaustralien. Sie ist circa 8478 englische Meilen lang und erfordert zur Durchziehung (mit öfterem Umsteigen) 120 Stunden. Sie erhält die längste ferngerade Eisenbahnstrecke, die es überhaupt gibt, und zwar in der sogenannten Nullabor-Plain-Wüste zwischen Port Augusta und Kalgoorlie in der Länge von 560 Kilometern.

(„Natur und Kultur“, Throloa, Innsbruck.)

### Eine Merkwürdigkeit

In ganz Deutschland gibt es nur vier weibliche Exemplare der Pyramidenpappel. Sie stehen bei Frankfurt an der Oder, bei Braunschweig, bei Karlsruhe und bei Freiburg i. Br.

Schwarze Stürche. In der Oberförsterei Luchel ist ein jetzt sehr selten gemordenes schwarzes Storchpaar angetroffen worden. Bekanntlich sind diese seltenen Vögel im Aussterben. In Kommerellen werden sie kaum gesehen. Am häufigsten trifft man sie in Weiskrautland an. Auch im übrigen Polen sind sie sehr selten.

Ein Schilbürgerschreck. Im Untersuchungsgefängnis in Schubin bei Bromberg spielte sich ein Schilbürgerschreck seltener Art ab. Einem Gefangenen gelang es, aus dem Gefängnis zu entfliehen. Der Wärter rührte sich jedoch nicht von der Stelle, sondern besah 2 anderen Gefangenen, den Flüchtling zu verfolgen. Das taten sie auch, und zwar mit dem dem künftigen Wärter nicht vorhergesehenen Erfolg — daß alle drei verschwanden.

Freiberg in Sachsen wird von einem unterirdischen Kraftwerk mit Elektrizität versorgt; die Wasserkraftwerke befinden sich in der Tiefe von 800 Meter unter Tage.

Der größte Teich im Oberharz ist der bekannte Oberer Teich; er wurde vor mehr als 200 Jahren als Staubecken angelegt, das damals dem Bergbau von St. Andreasberg das Wasser lieferte. Niemand vermutet, daß dieser Teich künstlich angelegt worden ist.

Am Bergfried der alten Burganlage Amthausberg bei Blosa a. Moser ist ein 800jähriger Eichenstamm, der in 1 1/2 Meter Höhe einen Umfang von fast 1 Meter hat.

Perth, die tausendjährige romantische Stadt im Anhaltischen, kann vier Spezialitäten aufweisen: St. Bartholomäi, die Thermometer-Industrie, die Persther Regenwurst und das Bitterbier.

Die Kirche St. Bartholomäi — ein romantischer Bau mit gotischen Erweiterungen — hat einen abseits stehenden Glockenturm. Die Persther Fieberthermometer sind berühmt, ebenso die Persther Wrogen-(Gehirn-)wurst, die viel verwendet wird. Das rauchig schmeckende Bitterbier wählten schon Martin Luther, Wallenstein und Ernst v. Mansfeld zu schätzen; sie sprachen diesem braunen Würztrank gern zu.

## Wenn die Trauben reifen!

An den Ufern des Rheins, an den Hügeln und Gängen des Markgräflerlandes, des Kaiserthums und an manch anderen gesegneten Fleckchen Erde unseres schönen Vaterlandes ist die Sonne seit Wochen an der Arbeit, den köstlichen Nebenjaß in der arten grünen oder blauen Beerenhülle zur Reife zu fochen. Schmer sind die Wägen des Winzers das Jahr über in der Pflege dieses unalten Geschenks des Gottes Wadus und kurz die wenigen frohen Stunden der Weinlese, die in einigen Wochen ihren Anfang nehmen wird. Aber umso lauter schallt das lustige Wingerlied über die Rebhänge, umso munterer schreiet die Arbeit fort, füllen sich Kufen und Troiken, besonders wenn, wie dieses Jahr zu hoffen, ein gutes Herbsttragnis die Anstrengungen des Weinbauern zu lohnen verspricht. — Kraft ist der Weinstock und unbekannt seine Urheimat. Durch Julius Cäsar gelangte er auch nach Gallien und ins südliche Germanien, wo er besonders an den mittleren Rheinfürern bald eine Heimat fand. Er konnte sich allerdings nur im wärmeren deutschen Süden halten und der Versuch deutscher Ordensritter, die Rebe an den Ufern der Reichel bei Thorn und Kulm, ja selbst oben bei Königsberg heimisch zu machen, mußte schließlich scheitern. Das Resultat dieser Versuche war ein recht herbes und faures, unausgereiftes Getränk, ähnlich jenen fauerlichen, schlechten oder verbotenen Weinen, die man in badischen Reingebenden „Sündentreibler“ nennt.

Diplome / Festabzeichen / Vereinsabzeichen  
Sport- und Ehrenpreise / Eichenlaubkränze  
Lanzkontrollen / Girlanden / Papierlaternen  
Diermarken, sowie allen sonst. Vereinsbedarf

Preisliste gratis. Karlsruhe  
Bernhard Müller, Kollerstr. 23  
Pöschel dem Kaiserplatz Telefon 5308



# Die Ausstellung des Karlsruher Kleingärtners

Som 1. bis 9. September 1928.

Aus Anlaß der Landesstapung der Badischen und Pfälzischen Kleingarten- und Gartenbauvereine veranstaltet der Ortsverband der Kleingartenvereine eine Ausstellung kleingärtnerischer Erzeugnisse (Produktionschau in Gemüse, Obst, Blumen und Verwertung), verbunden mit einer statistisch-wissenschaftlichen Abteilung. An der Produktionschau beteiligen sich 18 Kleingartenvereine und etwa 200 Einzelaussteller.

An Sonderdarbietung ist in erster Linie von der Stadtgemeinde Karlsruhe die von Herrn Stadtgärtnerdirektor Scherer entworfene Guldigungsgruppe Flora, welche den Besuchern den ersten schönen Eindruck verschafft, hervorzuheben. Nun schließen sich in anmutiger Form die einzelnen Kleingartenvereine an. Jeder Verein bietet Kollektiv und einzeln das denkbare Beste trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse.

Die Gartenstadt Müppurr zeigt den Kleingärtnern an Hand eines wertvollen Modells und Photographien den idealen Siedlungsgebanten. Raufeinander folgen hiesige Geschäftstimen,

welche die engsten Interessen mit den Kleingärtnern haben.

Die Kleingärtner Durcks bieten ganz Besonderes, indem sie den Aufbau in geschmackvoller Form als Turmberganlage den Besuchern der Ausstellung zu Gesicht führen.

Als Rahmen der statistisch-wissenschaftlichen Ausstellung dient die Wanderausstellung des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands, wie sie in ihrem reichhaltigen Inhalt erstmals auf dem 6. Reichskleingärtnerkongress zu Frankfurt a. M. am 28. bis 30. August v. J. gezeigt wurde. Sie wird ergänzt durch statistisch-wissenschaftliches Material aus unserer engeren Heimat unter Berücksichtigung des Karlsruher Kleingartenwesens.

Es ist das erstmal, daß eine größere Anzahl Kleingärtnerorganisationen und Kleingärtner Baden mit einer Ausstellung an die Öffentlichkeit treten. Sie leitet die Absicht, für den Gartenbaugebanten im allgemeinen und im besonderen für die Anerkennung des Kleingartenwesens als Kulturfaktor zu werden und durch

Förderung derselben der Allgemeinheit und dem Volkswohl zu dienen.

Daß es in den letzten Jahren in Deutschland in machender Zahl Gartenausstellungen gibt, ist kein bloßer Zufall. Es gibt nämlich, was vielleicht nicht von jeder Ausstellung behauptet oder gelagt werden kann, wirklich Keues auf dem Gebiete des gesamten Kleingartenwesens zu zeigen.

Inserer gänzlich veränderte Einstellung zum Leben, unser verändertes Verhältnis zur Natur hat nicht nur in toten technischen Dingen ihren Niederschlag gefunden, sondern ganz eigenartigerweise scheint die Natur selbst auf neue Forderungen eine neue Antwort erteilt zu haben. Das ist natürlich ein Irrtum, denn die Natur kümmert sich nicht im geringsten um unsere neuen Forderungen. Alles, was uns heute neu erscheint, war immer da und war immer für uns bereit; es fiel nur niemand ein, mit den geringen Ausnahmen, sich der Dinge anzunehmen.

Etauben und taufenderlei saftige Burgelpflanzen gab es immer, von Jahr zu Jahr erregte sich das Wunder, daß Pflanzen von unbegreiflicher Lebenskraft, ungepflegt, unbesümmert um Frost und Hitze, immer mächtiger aufblühten. Aber nirgends wurde diese Bereitwilligkeit, für uns da zu sein, ausgenutzt. Erst bewußter Züchtewille, der in tausend und aber-tausenden Kleingärtner und sonstiger Ueberbau-treibenden nach dem Kriege zum Ausbruch kam, brachte in dieses Chaos sinnvolle Ordnung, schied aus, was nicht allerhöchsten Forderungen ge-

nügte, machte die Blumen leuchtender, feiter im Stengel, unempfindlicher gegen Kankheiten. Die Reife der Blütenzeiten um lange Wochen aus, sorgte kurzum dafür, daß ein moderner Garten jetzt vom Februar bis November nicht mehr ohne stärkstes Blüten zu sein braucht.

Wichtiger noch wie die Blumen und schöne Anlage-Pflege ist für den Kleingärtner der Gemütsbau, dadurch ist es ihm möglich gemacht, seinem manchmal recht lazen Einkommen etwas durch diesen Eigenverdienst aufzutreiben. Es mag an anderer, der in seinem Leben wenig innere Zufriedenheit findet, dort in seinem eigenen Geiste, in seinem Garten, bei seinen Blumen, bei seinen Gemütsarbeiten und sonstigen Garten-pflanzen, findet er den ihm so notwendigen Aus-flug zum Leben.

Der Kleingärtner wird, wie der wandernde Naturfreund, in sich selbst fester und freier, er gewinnt also kulturell außer-ordentlich; gelingt es ihm noch, Frau und Kinder zu seiner Kleingartenarbeit zu gewinnen, so gewinnt die ganze Familie in frischer Gartenluft an Frohsinn und an lebensfreudiger Gesundheit. Wenn man noch in Betracht zieht, wie schön angelegte Gartenanlagen dem gesamten Stadtbild einen schönen Rahmen teilweise schon geben, immer aber dort, wo die Beförden diese Bewegung fördern, einen schönen Rahmen um Stadt und Dorf geben können, so dürfen wir, wie viel wertvolle Kulturarbeit aus dieser Kleingartenbewegung heraus zu leisten möglich ist.

**Entzückender Neuheiten**

**Kleider - Mantel - Seidenstoffe - Samt und Plüsch**

vornehmster Geschmack, allerbeste Qualitäten, gewaltige Auswahl aus allererster Hand

**Aufsehen erregend billige Preise!**

Ein Spezial-Angebot!

**Edeltuche**  
70 cm breit, gestreift und kariert, feine kräftige Wolle, schwere Qualität, vorzüglich im Tragen Mtr. **1.95**

**Schottenstoffe**  
90 cm, wollartiger Charakter, mit Kunstseide Mtr. **1.35**

**Kammgarnstoffe**  
105 cm breit, gestreift und kariert Mtr. **2.45**

**Waschsam**  
70 cm breit, nur Kooper-Qualität, tragfest Mtr. **3.60, 2.80 und 2.25**

Spezialhaus  
**OTTO LEWIN, Karlsruhe**  
Karlfriedrichstrasse 28 im Friedrichshot.  
Dem Warenkaufabkommen der Badischen und Bayerischen Beamtenbank angeschlossen.

**Sofortige Gewinn-Auszahlung!**

Sar ohne Abzug bei 5 Losbrief-Lotterien

**88000**

zu je 50 Pfg., 11 St. 5 M., u. 1 M., 11 St. 10 M., auch gemischt. Porto 20 Pfg., Nachnahme teurer. Auf etwa 10 Losbriefe 1 Gewinn bei **Stürmer Mannheim, O 7, 11** u. allen Losverkaufsstellen. Postscheckkonto 17043 Karlsruhe.

In einer langen Reihe von Jahren Wusst' Krämmer seinen Ruf zu wahren, Drum wird er auch mit Recht genannt **Der beste Möbel-Lieferant!**

**S. KRÄMNER, Möbel- u. Bettenhaus**  
Karlsruhe, Kaiserstrasse 30

**Kauft bei unseren Inferenten!**

**Zum Einmachen der Früchte**

ff. Weinessig, Monopolartig, Essig-Essenz, Gewürze, Schwefel, Korke, Einmach-tabletten, Salzeil, Bindfaden, Papier, etc. Sorten Zucker.

**Bernhard Dier, Waldstr. 5** Telefon Nr. 4651

**Ich suche**

ein liebes, tüchtiges und junges Mädel von etwa 20 Jahren, das Hinnigung zur Natur und Kunst hat, zwecks Heirat kennen zu lernen. Bin Lehrer, 25 J., lat., und von mittlerer Größe. Welches Charaktervolle und mutige Mädel meldet sich, am liebsten mit Bild unter Nr. 9078 bei der Geschäftsstelle d. Bl.

**Steuererklärungen**

Pflanzen, Buch-revisionen, Arran-gements mit Gläu-bigern erledigt

**S. B. Börner, Rech. Buchführer**  
Veitoldstr. 20. Fernsprechnummer 4767

**Schlafzimmer-Bilder**

22 Bl. Bilder für alle Räume. Einrahmungen  
**Valentin Schäfers Kunsthandl.**  
Kaiserstr. 38.

**Zurück!**

**Dr. med. W. Weil**  
Kriegsstrasse 86 Telefon 4996  
Sprechstunden: Mo-Do 2-5 Uhr  
Freitag 12<sup>1/2</sup>-4 Uhr

In eine jede katholische Familie gehört der **St. Konrads-Kalender 1929**

Vollskalender der Erzdiözese Freiburg

Preis 60 Bfg.

**Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe**  
Einsteinstraße 17-21

**Straus & Co.**  
Karlsruhe  
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse

Fernsprechanschluß:  
Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434  
Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 4902, 4903  
Für die Devisenabteilung: Nr. 4435, 4439

**Der Bonifatiusverein**

zur **Vinderung der Diasporant in der Erzdiözese Freiburg**

hat durch die Geldentwertung seine Festhalten verloren.

Die Kollekten und Mitgliederbeiträge sind in den letzten Jahren auf den vierten Teil der Vorkriegseinnahmen gesunken die Verpflichtungen des Vereines aber die gleichen geblieben, ja in den letzten Jahren noch gemachsen.

Wir richten deswegen die **herzliche Bitte** an die Opferwilligkeit der Katholiken, dem Vereine durch die Erzdiözesanlichen Pfarrämter als Mitglied beizutreten oder ihre milden Gaben direkt an die Erzdiözesanliche Kollektur in Freiburg i. Br., Postfachkonto Nr. 2879, einzusenden.

Die Sammelgelder finden nur für die Diasporant innerhalb der Erzdiözese Verwendung. 801

**Linoleum**

liefern und verlegen fachgemäß zu den billigsten Preisen

**A. Wurz & Sohn**  
Tel 3037 Gegr. 1885 Schillerstr. 13.

**Empfehlenswerte Ferien-Bücher unseres Verlags:**

**Ebers, Jr., Von einem kleinen Strolch**  
Jugendgedenken. 18 Abbild. Gebunden RMf. 5.—

**Fischer, Karl, Höhensonne**  
Erzählungen. Kartontiert RMf. 1.—

**Fischer, Karl, In traumlicher Abendstunde**  
Erzählungen. Kartontiert RMf. 1.20.

**Fischer, Karl, Wenn der Himmel redet**  
Erzählungen. Kartontiert RMf. 1.20.

**Hestrich, Wilhelm, Der Lockenkasperle**  
und andere Geschichten aus dem Alltag. Gebunden RMf. 2.50.

**Miller, Elise, Im Banne der Großstadt**  
Ein Volksroman aus der Gegenwart. Gebunden RMf. 5.20.

**Schelver, Hugo von, Sonnwendfeuer**  
Ein Roman aus den österreichischen Bergen. Gebunden RMf. 4.—

**Schofer, Dr. Joseph, Seppel**  
Eine Kindheitsgeschichte. Dritte Auflage. Mit 24 Abbildungen. Gebunden RMf. 5.—

**Zoozmann, Rich., Franziskuslegenden**  
Ein Buch der Andacht und Freude. Gebunden RMf. 4.—

**Zoozmann, Rich., Pflanzenlegenden**  
Schlichte Erzählungen, von Blumen, Büschen und Bäumen. Geb. RMf. 5.—

**Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe**

**Oberschlesische Zeitung**

Beuthen O.-S., Piekarerstrasse Nr. 9

26 Ausgabestellen und Filialen in Oberschlesien  
Das Blatt aller Volkskreise  
Hervorragendes Insertions-Organ der  
Markenartikelindustrie in Oberschlesien

**PROBENUMMERN und Kostenanschläge kostenlos**

Erscheint wöchentlich 7 mal

**Gelesenste Tages-Zeitung**  
Beuthens und der grossen Umgegend

Erscheint wöchentlich 7 mal

**Brillen und Klemmer**

werden fachgemäß angefertigt

**Rudolf Barth**  
Uhrmacher / Optiker  
Kaiserstrasse 59  
der Techn. Hochschule  
Telefon 1838  
Reparaturen prompt und billig

**Fein-Schlacken, Separations-Koks, Hydraulischer Sackkalk**

**Rud. Spangenberg**  
Durlach,  
Oberwalb 2, Fernspr. Karlsruhe 7136.

Mehrere gute **Wirtshäuser** an verschiedenen Plätzen preiswert zu verkaufen, besp. zu verpachten.

**M. Dufam, Karlsruhe**  
Herrenstraße 38.

**Tanz-Lehrinstitut**

**J. Braunagel**  
Houwackanlage 13  
Telefon 3289

Anfang Septbr. **Beginn neuer Kurse** Einzelunterricht jederzeit. Galt Anmeldefrist.

**Eigenheim mit Garten**

erhalten Sie in absehbarer Zeit mit Unterstützung der gemeinnützigen Baugenossenschaft Gartenheim, Bezirksdirektion für Süddeutschland, Mühlhof 1, OBB, Schlieslach 12, wenn Sie dieser Baugenossenschaft als Siedlungsmittel beitreten. Fragen Sie sofort an, u. legen Sie 50 Pf. i. Briefm. f. Unkosten bei.

**Farben.Lacke gebrauchsfertig**

für Anstriche aller Art  
vorteilhaft i. Farbenhaus **Hansa**

**Waldstr. 15, beim Colosseum**